

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 85.

Sonnabend, den 11. April 1914.

21. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen.

Der Osterfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes am Dienstag nachmittags.

## Aus der Verwesung Schoß Reißet von Banden Freudig Euch los!

Ostern, die freudige Totenfeier über den dahingegangenen Winter und der jubelnde Willkommen, dem Frühling dargebracht, ist eines der ältesten Feste der Menschheit. Seine Symbolik erfuhr im Wandel der Zeit mannigfache Veränderungen. Ursprünglich war es nur eine Freudenfeier der alten adertreibenden Völker über das Wiedererwachen der Natur aus langem Winterschlaf — noch vor zweitausend Jahren feierten es die alten Germanen also. Die Israeliten gaben ihm im Passahfeste die Bedeutung einer Jubelfeier über ihren Auszug aus Ägypten, über ihre Befreiung aus ägyptischer Sklaverei, der sie Moses entführte. Das Christentum endlich verlegte in die Zeit der alten Osterfeiern das Martyrium Christi, des Erlösers der Welt, und seine Auferstehung aus dem Grabe. Welche Bedeutung also auch dem Osterfeste zu verschiedenen Zeiten gegeben sein mag: fast immer jubelte in ihnen die Freude der Menschheit über die Erlösung aus Not und Elend auf, immer wurden in ihnen das Nahen glücklicher Zeiten mit Spiel und Festesglanz begrüßt.

Aber das Christentum hat diese ursprüngliche Tendenz der Osterfeier stark verwischt. Es gab ihm den Charakter eines Festes der Verheißung von Glück und Segen. In der Leidensgeschichte des geduldigen Heilandes sind die Entbehrungen des menschlichen Daseins auf der Erde verkörpert, in seiner Auferstehung die himmlischen Freuden, die den armen und bedrückten Menschen im Jenseits winken, wenn sie ihr Erdenlos, wie es sich auch gestalten, geduldig und ohne Murren ertragen. So gewiß sollen ihre Seelen dafür im Paradiese überirdischen Freuden auf ewiglich genießen, wie Christus nach schweren Qualen für die Menschheit starb, um nach drei Tagen von den Toten aufzuerstehen und ins wonnigliche Land der Verheißung einzugehen. Das christliche Osterfest ist also keine Feier der Gewißheit kommender Glückseligkeit für die Menschen auf Erden, sondern nur die Verheißung ihrer Gewißheit nach dem Tode im Jenseits — vorausgesetzt, daß die Menschen im festen Glauben daran über ihre Mühsal auf dieser Welt nicht murren und sie fein willig als Gotteswidmung hinnehmen.

Ein Fest solchen Charakters ist natürlich für das Proletariat unmöglich. Und zwar deshalb, weil es ein Geschlecht des Kampfes ist, das aus eigener Macht zur Glückseligkeit auf Erden kommen will, nicht durch die Leiden eines überirdischen Erlösers. Das Proletariat bedient sich der sicheren Mittel irdischer Realitäten in seinem Befreiungskampfe. Es ist aus dem Grab aller Kampfesfreude, der christlichen Weltanschauung, deren Wesen darin besteht, daß die Menschen erst auf dem Umwege einer irdischen Leidensfahrt ins gelobte Jenseitsland des Paradieses eingehen könnten, auferstanden und hat seine einzig realen, seine irdischen Gesetze selbst in die Hände genommen. Der moderne Kapitalismus, der es in härteste Fron schmiedete, hat ihm zugleich auch die Gewißheit gegeben, daß es ihn eines Tages überwinden werde, um zur leiblichen und geistigen Freiheit auf Erden zu gelangen. Die Weltanschauung des Proletariates, die in dieser Erkenntnis wurzelt, ist der moderne Sozialismus!

Noch freilich ist er nur ein Ideal und die Zeit seiner Erfüllung noch nicht abzusehen. Aber: was tut's? Die Gewißheit seiner Erfüllung ist gegeben in den ökonomischen Verhältnissen, die der Kapitalismus schuf: er machte die Menschen zu Herren über die Natur, stellte

ihre vereinigte Arbeitskraft in seinen Dienst, er gab den Anreiz zur Erfindung zahlreicher Maschinen, für alle möglichen Produktionszwecke, die eine Umwandlung der menschlichen Arbeitstätigkeit in eine menschliche Kontrolltätigkeit über ihre Arbeit anbahnen, er ermöglichte durch eine planmäßige Organisation der Arbeit die intensivste Ausnutzung aller technischen Hilfsmittel und zugleich ein Produktionsquantum, das durchaus allen Bedürfnissen der Menschheit gerecht wird. Der Gedanke der Organisation und ihres Vorteiles ist der Hauptgewinn, den das Proletariat aus dem Kapitalismus zog. In ihr werden die vereinzelt Kräfte gesammelt zu riesigen Machtfaktoren, denen ein Einfluß auf die Gestaltung gesellschaftlicher Angelegenheiten nicht verweigert werden kann. Der einzelne ordnet sich unter, um seinen Willen durch die Organisation ungeheuer vervielfacht ausstrahlen zu lassen, um ihm durch sie Geltung zu verschaffen. Die Erkenntnis, daß dies möglich sei, hat der Kapitalismus den Massen durch sein Beispiel beigebracht, und diese Erkenntnis schweißte das Proletariat zusammen. Es weiß, daß jetzt die Möglichkeit einer Umgestaltung der herrschenden Gesellschaftsordnung ökonomisch vorhanden ist: die bestehende Produktionstechnik erlaubt es, allen Menschen ohne Ausnahme bei wenig Arbeit ein gleichermäßen unbesorgtes, materielles Dasein zu gewähren. Es wird ihnen nur vorenthalten, weil die kapitalistische Produktion eine verkehrte Zweckbestimmung hat: sie soll nicht die bestehenden Bedürfnisse der Gesellschaft befriedigen, sie soll nur dem einzelnen, der über die Produktionsgüter verfügt, einen sicheren Kapitalgewinn bringen. Der Sozialismus aber will die Erlösung der Produktion aus der Gewinnklausur und an dem Tage, da sie sich vollzieht, ist die Menschheit befreit aus den Banden ökonomischer, leiblicher, sozialer und geistiger Sklaverei, in denen sie bis dahin noch schmachten muß.

Der Klassenkampf des Proletariates führt zu diesem Ziele. Er stellt nichts anderes dar als die Vereinerung der Besiglosen gegen die Macht des Kapitals, das sich zwar nur in verhältnismäßig sehr wenigen Händen konzentriert, auf dessen Bedürfnisse allein jedoch die gesamte bestehende Gesellschaftsordnung zugeschnitten ist. Aber diese befindet sich nun in einem immer intensiver werdenden Auflösungsprozeß, weil sie der Kapitalismus vor immer neue Probleme stellt, deren sie in ihrer jetzigen Form nicht mehr gewachsen ist. Sie ist nämlich, kurz gesagt, aufgebaut auf dem Verhältnis zwischen Herrn und Knecht. Aber mit dem Auftreten des Kapitalismus in der Geschichte entwickelte sich langsam der ökonomische Faktor der Masse, und heute steht nicht mehr der Unternehmer dem Arbeiter gegenüber, sondern die vereinigte Unternehmerschaft der vereinigten Arbeiterschaft. Im ökonomischen, politischen und sozialen Leben herrscht nicht mehr der Einzelwille, sondern der Massenwille, und dieser erringt sich mehr und mehr Gestaltungsrecht auf alle öffentlichen Dinge. Aber diese Entwicklung bestimmt mit Sicherheit auch die Zukunft der Menschheit. Je inniger und umfassender sich die ungeheure, sozial enterbte Mehrheit der Menschen, das Proletariat, zusammenschließt, je schneller das geschieht, um so eher wird sie auch die Macht erlangt haben, ihren Willen in der Gesellschaft durchzusetzen, sie nach ihrem Wunsche umzugestalten. Diese Gewißheit hat der Sozialismus, der sie aus der allgemeinen historischen Entwicklung gewann und die zuerst Karl Marx klar formulierte, dem Proletariate geschenkt, diese Gewißheit erfüllt es mit lodender Kampfesbegeisterung, sie eint seine Angehörigen zu einer einzigen, großen, in Freud und Leid solidarischen Familie, welche auf der ganzen Welt heimisch ist, die sich von Tag zu Tag weiter verbreitet, von Nord nach Süd und Ost nach West. Sie wird die glückliche Zukunft der Menschheit, ihr goldenes Zeitalter, auf Erden schaffen, das ihr jetzt noch kapitalistische Kurzsichtigkeit und die noch nicht genügend durchgeführte Organisation der Arbeiterschaft im sozialistischen Geiste vorenthält. Stetig aber wachsen die Klassenkämpferischen

Scharen des Proletariates und damit seine Macht. Seine Befreiung, die Erlösung der Menschheit rückt näher und näher, dank den stetigen Bewegungsgesetzen unserer kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Und froh und unbeirrt darf es in das Gebimmel der christlichen Entsagungsglocken die Worte unseres großen Dichters, Menschen und Heiden Goethe schallen lassen:

„Aus der Verwesung Schoß  
Reißet von Banden  
Freudig Euch los!“

In diesem Kampfesruf manifestiert sich der Glaube des sozialistischen Proletariates an die Stegkraft seiner Ideen! Langsam sind sie aufgekeimt, um desto sicherer ihrer Erfüllung entgegenzueilen! Das sei unsere Osterbotschaft, die wir weithin über alle Lande verkünden wollen!

## Die schwedischen Wahlergebnisse.

Malmö, 8. April 1914.

Nur im langsamsten Schnecken-tempo, geht die Feststellung der Wahlergebnisse in diesem Lande vor sich. Fast könnte es scheinen, als ob man vor der Aufmachung der Stimmzettel bange ist. Bisher sind erst 33 der 230 Mandate festgesetzt. Davon haben die Konservativen 14, die Liberalen 6 und unsere Genossen 13 Mandate erhalten. Gewinne haben nur die Konservativen und zwar vier Mandate, während wir eins und die Liberalen drei verloren haben. Der letzte liberale Verlust ist allerdings mehr fiktiver Natur, denn der Inhaber dieses Mandates gehörte schon vorher dem Reichstage an. Es ist das ein Magistratsmitglied in Morköping, der früher unter liberaler Flagge segelte, jetzt aber unter der Rüstungshege offen ins reaktionäre Lager übergetreten ist. Seine Wahl in Morköping ist von seiner politischen Parteistellung nicht abhängig, da sie lediglich seiner persönlichen Beliebtheit zu verdanken ist. Als Kommunalpolitiker soll er eben so tüchtig sein, wie als Kammermitglied unzuverlässig. Und in diesem Lande wird danach nicht so sehr gefragt, vielmehr sind hier persönliche Einflüsse und Freundschaften von ausschlaggebender Bedeutung.

Das glänzende Wahlergebnis in Gotenburg, wo die Liberalen ihre zwei Mandate hielten, und wir den Konservativen ein Mandat abnahmen, wird vielfach als Vorbeurteilung für die Ergebnisse in den Industriegebieten angesehen. Gotenburg ist eine alte konservative Hochburg, in die bei der Wahl 1911 unter dem demokratisierenden Wahlrecht Dresche gelegt wurde. Zu dem einen Mandat, das wir vorher dort von sieben hatten, eroberten wir ein zweites. Aber diesmal wollten die Konservativen nicht nur dieses zurückgewinnen, sondern auch den Liberalen eines ihrer zwei Mandate abnehmen. Der Wille war gut und an Anstrengungen haben sie es wahrlich nicht fehlen lassen. Aber die Wähler folgten der konservativen Partei nicht. Nach dem Ausfall der Gotenburger Wahl ist auch die Stimmung in der konservativen Presse etwas gedämpft. Sie versuchen zwar, den Ausgang in Morköping für sich zu deuten, aber, wie oben zu ersehen, kann von einem konservativen Parteisieg in Morköping nicht die Rede sein, sondern gesiegt hat da nur der Rüstungsfanatismus über die Person des liberalen Kandidaten, der in dieser Frage von seiner Partei öffentlich abgerückt ist.

Das Ergebnis der Wahl in Malmö, der südschwedischen Metropole, bestätigt unsere Darlegungen über die Verhältnisse in dieser Provinz. In Malmö sind Veränderungen nicht eingetreten, wie bisher sind zwei Sozialdemokraten und ein konservativer Abgeordneter gewählt worden. Die südschwedischen politischen Verhältnisse sind bereits so abgeklärt, daß unter dem Proporz Verchiebungen nicht zu erwarten sind. Ein Blick auf die Stimmzahlen zeigt das auch. Die Sozialdemokraten steigerten ihre Stimmzahl um 569 auf 4862, die Konservativen ihre um 693 auf 3274. Die Liberalen gingen zum ersten Male unter dem neuen Wahlrecht mit eigener Kandidatur vor und erhielten 596 Stimmen. Zählt man diese zu denen der Sozialdemokratie, so hat die Linke rund 1200 gegen rund 700 der Konservativen gewonnen. Die Teilnahme an der Wahl betrug 72,3 Proz. der eingeschriebenen Wähler gegen 66,8 Proz. 1911.

Aus den Stockholmer Landkreisen liegen die Gesamtzahlen für den Südkreis vor. Von 17 952 Wahlberechtigten haben hier 11 969 gestimmt, d. h. 66,7 Proz. gegen 41 Proz. im Jahre 1911. Die Mandatsverteilung ist noch nicht festgestellt.

Schon die bisherigen Ergebnisse bestätigen die Auffassung, daß große Verchiebungen nicht zu erwarten sind. Die Tendenz ist aber erkennbar, daß die Liberalen geschwächt wiederkehren und daß von dieser Schwächung



unserer Partei ungefähr in gleichem Maße profitiert wie die Konservativen. Diese haben in Stockholm und Nowköpung einen Vorsprung erreicht, der aber sicher von uns im mittelschwedischen Industriegebiet eingeholt wird. — In der Regierung hat sich infolgedessen eine Änderung ergeben, als der Kronprinz die Regentenschaft für seinen erkrankten Vater übernommen hat. Obgleich die Regentenschaft des Kronprinzen in der Dynastiepolitik noch nichts wird ändern können, ist es vielleicht für die Abwicklung der Krise nach der Wahl nicht ohne Bedeutung. Denn es ist bekannt, daß der Kronprinz liberalen Einflüssen zum mindesten zugänglich ist. Er liebt allerdings nicht den Herrn Staaff, aber falls es zum Ministerwechsel kommen sollte und die Liberalen Staaff nicht untreu werden, dürfte der Kronprinz einem neuen Ministerium Staaff kaum Widerstand entgegensetzen. Somit ist das Verbleiben des Ministeriums Hammarikö bis nach den Septemberwahlen sicher, was überdies auch den Neigungen dieses Ministeriums entspricht.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Die nationalliberale „Einigung“.

Während die parteiisziplinäre „Nationalliberale Korrespondenz“ sich täglich immer mehr der Hoffnung hingibt, daß die Einsicht in den auseinanderstrebenden Mängeln der nationalliberalen Partei wachsen und es doch noch zu einer Einigung kommen werde, versteifen sich die altnationalliberalen und Jungliberalen um so fester auf ihre besonderen Auffassungen vom Liberalismus. Die altnationalliberalen rechnen schon mit einer förmlichen Sezession, das Entweder-Oder des Biegens oder Brechens sei in greifbarer Nähe gerückt. Die Jungliberalen aber reiben Bismarck noch einmal ins Gewissen, er möge alle Einigungsversuche aufgeben, die doch nur zum Schaden des Kerns der nationalliberalen Partei ausfallen können. Im „Tag“ (Nr. 83 vom 8. April) vertritt sich der Vorsitzende des Reichsverbandes der nationalliberalen Jugend Dr. Kaufmann über die Frage der Einigung. Er wiederholt, was er unmittelbar nach der Zentralvorstandssitzung schon von Köln aus der Presse übermittelte und schließt seinen Artikel wie folgt:

„Endlich aber — und das ist das Entscheidende und das, was die Parteifreunde im Lande vor allem anderen im Auge behalten müssen — wenn die Partei etwa erwarten sollte, daß durch die Auflösung der beiden Verbände die Meinungsverschiedenheiten der Partei aufgehoben, wird sie eine schmerzliche Enttäuschung erleiden. Es ist doch nicht so, daß etwa die Meinungsverschiedenheiten die Folge der Sonderverbände wären; eher das Umgekehrte trifft wenigstens bezüglich des altnationalliberalen Verbandes zu. Die Menschen und ihre Meinungen bleiben ohne Rücksicht auf organisatorische Veränderungen dieselben; während aber die Auflösung des jungliberalen Reichsverbandes die Art an die Wurzel auch der jungliberalen Vereine und ihrer Tätigkeit für die Partei legen würde, würden die altnationalliberalen durch die Auflösung ihres Verbandes und das Aufhören ihrer Korrespondenz in keiner Weise tangiert. Die Westfälischen politischen Nachrichten“, die nach politischer Haltung und Kampfesweise mit der altnationalliberalen Korrespondenz so gut wie identisch sind, würden dieser Gruppe nach wie vor das publizistische Organ stellen; und es ist fast ein offenes Geheimnis, daß parallel mit dem altnationalliberalen Verband Fäden gezogen sind, die ungefähr dieselben Personen umfassen wie jener und jeden Tag in der Lage sind, die Tätigkeit des altnationalliberalen Reichsverbandes weiter zu führen, wenn jener bereit wäre, sich aufzulösen. Was er freilich bis jetzt noch nicht einmal bedingungsweise zugefagt hat.

Das ist es also, worauf der Beschluß vom 29. März herauskommt: er ist im Lichte des kaum Vergangenen ungerecht und unbillig gegen uns Jungliberale; seine Erfüllung würde die Partei in kürzester Frist eines ihrer besten Werbemittel berauben; und soweit er beabsichtigt, eine einheitliche Front in der Partei herzustellen, bedeutet er schon formal, noch mehr aber der Sache nach, einen Schlag ins Wasser.

Herr Bismarck hat keine gute Stunde gehabt, als er durch ein praktisch allein gegen die Jungliberalen gerichtetes Vorgehen seine treuesten Anhänger in ihrer Wurzel bedrohte; er hätte sein Ziel, die Partei vereint seinem Nachfolger einig und geschlossen zu übergeben, nicht grausamer gefährden können als durch diese tätige Mitwirkung bei jenem Beschluß.

#### Der Herrenhäuser Mezer.

Am 27. Januar wurde der Großkaufmann und Rittergutsbesitzer Otto Mezer, Vorsitzende der Kaufmannschaft in Königsberg, durch den preußischen König zum Herrenhausmitglied gestempelt. Von diesem kaiserlichen Geburtstagsgeschenken kann aber will Mezer aber noch keinen Gebrauch machen. Der letzte amtliche Bericht der Kommissionskommission des Herrenhauses besagt: „Der Großkaufmann, Oberrentier der Kaufmannschaft in Königsberg und Rittergutsbesitzer Otto Mezer zu Königsberg i. Pr. und Bergeden kann das ihm verliehene Recht auf Sitz und Stimme im Herrenhause zurzeit nach § 7 der Verordnung vom 12. Oktober 1884 nicht ausüben, da er noch als österreichisch-ungarischer Generalkonsul im aktiven Dienst eines außerdeutschen Staates steht.“

Herr Mezer ist also Herrenhäuser, läßt aber sein Mandat nicht aus, weil er im österreichischen Dienste steht. Aber auch ohne diesen außerordentlichen Geschehnisse funktioniert die Kammer. Ein Charakteristikum für das erstklassige Parlament.

#### Preussische Wahlreform 1916.

Die „Postische Zeitung“ heft aus einer Bemerkung, die der bekannte freikonservative Landtagsabgeordnete Freiherr Otto v. Zedlitz im Abgeordnetenhaus machte, heraus, daß in etwa zwei Jahren mit einer preussischen Wahlreform zu rechnen sei. Zedlitz sagte nach dem Kammerprotokoll:

„Ich möchte also dringend bitten, daß alle Teile befreit sind, dahin zu wirken, daß wir in der dritten Periode dieser Legislaturperiode die von uns geforderte Neuordnung der Steuern bekommen. Die vierte Session wird ja wahrlich einlich ohne hin mit der Reform des Wahlrechts befaßt werden und daher nicht gut mit einer so großen, schwierigen Vorlage befaßt werden können.“

Diesen Satz soll v. Zedlitz im amtlichen Stenogramm selber durch Sperrung hervorgehoben haben.

Die „Postische Zeitung“ bemerkt zu dieser freikonservativen Prophezeiung:

„Der Führer der Freikonservativen hat infolge seiner langjährigen parlamentarischen Beziehungen und seiner früheren Staatsstellung oft recht gute Witterung, wie in den oberen Regionen der Wind weht. Eugen Richter schätzte seinen Gegner als „politisches Wettermännchen“ sehr hoch ein, weil er aus seinen Aeußerungen nicht selten vor bedeutungsvollen Entscheidungen zuerst erfuhr, daß sich der Wind gedreht hatte.“

Mit dem Wettermännchen ist es eine eigene Sache, die politischen Prophezeien häufig so falsch als die unpolitischen und deshalb glauben wir nicht eher an die Wahlreform, bis die Vorlage der preussischen Regierung in den Händen der Abgeordneten ist.

#### Herrn v. Lieberts Eisenbahngespräche.

Wie vorauszu sehen, hat die Berichtigung des Reichsverbandsgenerals v. Liebert nun auch seinen nationalliberalen Gegenkandidaten, den Landtagsabgeordneten Nischke zum Reden gezwungen. Er erzählt über die Vorgänge auf der fraglichen Eisenbahnfahrt folgendes:

„Ich war mit den führenden Parteifreunden des Wahlkreises Borna-Pegau übereingekommen, über das Eisenbahngespräch des Herrn v. Liebert auf keinen Fall vor der Stichwahl etwas zu veröffentlichen, aber auch danach ohne Not nicht viel Wesen davon zu machen. Da ein von Herrn Liebert an die „Post“ gerichteter Brief über dieses Gespräch aber Aufnahme in einem großen Teil der deutschen Tagesblätter gefunden hat, bin ich gezwungen, aus meiner Zurückhaltung herauszutreten. Als ich am 17. März mit einem Freunde in Leipzig in ein Abteil der zweiten Klasse in einem in der Richtung nach Pegau abgehenden Zug Platz genommen hatte, stieg Herr v. Liebert ebenfalls ein und setzte sich, ohne von uns Notiz zu nehmen, in ein durch eine halbe Wand von meinem Platz getrenntes Abteil. Kurz darauf stieg Freiherr v. Streit und ein zweiter, mir unbekannter Herr ein. Nach der üblichen Begrüßung kam Freiherr v. Streit auf das voraussichtliche Wahlergebnis zu sprechen. Herr v. Liebert erwiderte, daß er der Sache mit größter Ruhe entgegenstehe, und er kam dann auf die Nationalliberalen zu sprechen, die er mehrere Male als Demokraten bezeichnete. Der bessere Teil der Nationalliberalen sei auf seiner Seite, käme in seinen Versammlungen an den Vorstandstisch, drücke ihm die Hände und gebe seinem Wahlausdruck Geld für seine Wahlen. Die Bauern ständen wieder geschlossen hinter seiner Kandidatur, die Reichsfinanzreform sei vergessen, die Industrie neige auch nach rechts, und dann käme ihm die erfreuliche Fortschritte machende nationale Arbeiterbewegung zugute. Nur die Beamten — „und die verdammten Schullehrer“, fiel der Unbekannte ein — seien zum größten Teil gegen ihn. Herr v. Liebert ging besonders auf die Postbeamten ein, schilderte die Vorgänge in der Budgetkommission des Reichstages und sagte, daß er sich in Colditz nur erkundigt habe, ob die Postbeamten nun alles erhalten hätten, daß aber die Postbeamten diese Kerle, die das Maul doch voll gekriegt hätten, dies absichtlich falsch auslegten. Nachdem sich Freiherr v. Streit noch darüber lustig gemacht hatte, daß Bismarck dem Nischke auch noch ein Leumundszeugnis ausgestellt habe, setzte sich der Zug in Bewegung. Es ist also nicht wahr, wenn Herr v. Liebert in seinem Briefe sagt, daß ich die Einzelheiten des Gesprächs bei dem Rattern des Zuges nicht gut habe hören können. Ich habe nicht nur die Stimme des Herrn v. Liebert genau verstanden, sondern ihn auch während des Gesprächs, da er mir gegenüber saß, beobachtet können. Nachdem der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, konnte ich allerdings nur verstehen, daß Herr v. Liebert von der nationalliberalen Partei sprach, und dabei die Namen Bismarck, Naasche und v. Richtigosen nannte, und es ist ferner nicht wahr, wenn Herr v. Liebert sagte, ich hätte mich erst nach einer Viertelstunde in Gespräch bemerkbar gemacht. Ich habe, sobald sich die Gelegenheit bot, auf der nächsten Station in Döbeln folgendes erklärt:

„Meine Herren, ich bin gezwungen, gegen meinen Willen Ihre Unterhaltung anzuhören, ich halte es für meine Pflicht, mich Ihnen vorzustellen. Interessant war es mir, Erzelienz, auch hier zu hören, daß Sie uns Nationalliberale als Demokraten bezeichnen. Außerdem stelle ich fest, daß Sie die Postbeamten als Kerle bezeichnet haben, die das Maul vollgekrigt hätten, und daß Sie ohne Einspruch zweimal den Ausdruck „verdammte Schullehrer“ hingehen ließen.“

Herr Liebert stellte mir die Frage: „Habe ich das gesagt?“ Worauf ich antwortete, daß ich die Worte gewissenhaft notiert hätte und daß außerdem der noch anwesende Zeuge die Unterhaltung ebenfalls mit angehört haben mußte. Hierauf antwortete Herr v. Liebert nur mit einer Betrachtung über die Jhauderhausen Kupes. Als sich der Zug wieder in Bewegung gesetzt hatte, sagte Herr v. Liebert, allerdings wesentlich leiser als vorher, zu Freiherrn v. Streit: „Er wird doch nicht gehört haben, was ich sonst noch gesagt habe?“ Herr Streit beruhigte ihn, indem er sagte: „Kein Erzelienz, da war der Zug bereits in Bewegung“, worauf Herr v. Liebert mit einem „Na, na!“ antwortete. Wenn Herr v. Streit jetzt einen Teil der Äußerungen des Herrn v. Liebert auf sich nimmt, dann ist das seine Sache, ich erkläre, daß für mich jeder Irrtum ausgeschlossen ist. Wenn über den Inhalt des Gesprächs die verlässlichsten Gerichte im Umlauf sind, dann ist das lediglich auf Herrn v. Liebert selbst zurückzuführen, der in der Abicht, den Eindruck einer eventuellen Ber-

öffentlichung im voraus abzuschwächen, sich über das Gespräch allerdings in einer unzutreffenden Form vielfach geäußert hat. Herr v. Liebert hat vor der Stichwahl unter andern auch Postbeamten zu sich gebeten, um über diese Gelegenheit mit ihnen zu sprechen. Herr v. Liebert überläßt die Beurteilung seiner Handlungsweise dem Publikum. Ich bin hiermit einverstanden. Vielleicht bietet mir Herr v. Liebert die Gelegenheit, meine Aussage vor Gericht bekräftigen zu können. Emil Nischke, Mitglied der Zweiten Kammer.“

Wir glauben kaum, daß Herr v. Liebert Verlangen danach tragen dürfte, die Angelegenheit einer gerichtlichen Erörterung zu unterstellen.

#### Müller-Brandenburg.

Ein reichverbändlerisches Talent, das vor Jahren unter dem Namen Müller-Poyritz in Sachsen seiner edlen Tätigkeit oblag, so, daß ihm aus Reklamationen der Zutritt zu sozialdemokratischen Versammlungen verweigert werden mußte, ist jetzt unter dem Namen Müller-Brandenburg Agent des Wehrvereins geworden. Daß der Wehrvereiner Müller-Brandenburg aber in das neue Amt auch den Reichsverbänder Müller-Poyritz mit hinübergenommen hat, zeigt uns die Zuschrift eines Detmolder Korrespondenten:

Die Agitatoren des Wehrvereins — dieser neuen Organisation für die Förderung der Rüstungsinteressen — scheinen es nach und nach den ärgsten Schreihälsen des Reichsverbandes und des Glottenervereins gleich tun zu wollen. So gab dieser Tage ein Herr Müller aus Brandenburg in einer öffentlichen Versammlung der Ortsgruppe Bückeburg die folgenden Tiraden von sich:

„Sobald die Fabrik- oder Geschäftszeit aus ist, sieht man sie (die Jugend) im Rientopp, auf dem Tanzboden, beim Schnaps und bei den Frauenzimmern. Hier ist nur ein Weg möglich: Es muß der Staat eingreifen. Wir verlangen ein Gesetz, das es ermöglicht, auch die verschleierten sozialdemokratischen Organisationen in Trümmern zu schlagen. Die jungen Leute dagegen müßten verpflichtet sein, in einer der nationalen Jugendorganisationen einzutreten.“

Unser Korrespondent würde sich nicht über die Beschimpfungen der Arbeiter gewundert haben, wenn er gewußt hätte, wer Müller-Brandenburg war.

#### Erziehungsbeihilfen für die Reichsbeamten.

Nach einer Korrespondenzmeldung hat die Reichsregierung Ermittlungen über den Familienbestand der Reichsbeamten angeordnet. Es handelt sich hierbei angeblich um die Gewinnung von Unterlagen für die Prüfung der Frage der Gewährung von Erziehungsbeihilfen für die Beamten. Die Zulagen sollen bei höheren Beamten jährlich 200 Mark für ein Kind betragen, 400 Mark für zwei Kinder in Betracht kommen, und 600 Mark für drei und mehr Kinder. Die entsprechenden Sätze für mittlere Beamte würden 150, 300 und 450 Mark für Unterbeamte 100, 200 und 300 Mark betragen.

Wir vermessen hierbei die Arbeiter und nichtbeamteten Angestellten in den Reichsbetrieben. Oder hat sich bei diesen der Geburtenrückgang noch nicht so fühlbar gemacht? Das Vorgehen der Reichsregierung dürfte doch zweifellos auf den Geburtenrückgang zurückzuführen sein.

#### Zum Plan einer deutschen Rheinmündung

wird gemeldet, daß die über den Plan von dem Oberpräsidenten eingeforderten amtlichen Gutachten sämtlich eingegangen und zu einer günstigen Beurteilung der Angelegenheit geführt haben. Nach Abschluß eingehender Erwägungen über die Angelegenheit werden die beteiligten Ressorts nunmehr in eine genaue Prüfung des Kanalplanes eintreten. Die Verwirklichung des Planes erfordere nicht unter 500 Millionen Mark Kosten.

Vermutlich soll mit der Meldung ein Druck auf Holland ausgeübt werden, um dieses Land für das preussische Schiffsabgabengesetz günstiger zu stimmen; Holland wendet sich mit aller Macht gegen die Schiffsabgaben auf dem Rhein.

#### Balkan.

Die Waffen gestreift? Amtlich wird aus Korika gemeldet: Die Auffsünder haben die Waffen gestreift, die albanische Gen darmarie ist Herrin der Lage. Man betrachtet den Zustand als völlig niedergeworfen. — Wenn „man“ sich hier nur nicht verrecknet hat!

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 11. April.

**Achtung, Bauarbeiter!** Wegen Differenzen haben alle Maurer auf dem Hochufer ihre Arbeit eingestellt. Zugang ist deshalb streng fernzuhalten.

Der Zweigvereinsvorstand des Bauarbeiterverbandes.

**Achtung, Fabrikarbeiter!** Die Arbeiter der Chemischen Fabrik Alhrensöldt stehen mit der Firma in Lohn Differenzen. Zugang ist deshalb fernzuhalten.

Der Angriff auf das Koalitionsrecht der Arbeiter, den die reaktionäre preussische Regierung ausführt, indem sie die freien Gewerkschaften zu politischen Vereinen stempelt und alle bei der Beratung des Vereinsgesetzes von Regierungseite gegebenen Zusicherungen als Luft betrachtet, hat die begeisterte Zustimmung des Lübecker Amtsblattes gefunden. Wenn es galt, Arbeiter zu entzählen, dann war dieses famose nationalliberale Organ immer entzählt; wir erinnern nur daran, wie es f. Bt. den Lübecker Wahlrechtsraub an der minderbemittelten Bevölkerung zu beschönigen versuchte. Nun ist es aber nicht genug damit, daß die Lübecker Anzeigen das Vorgehen der preussischen Regierung gegen die Organisationen der Arbeiter freudig begrüßen, sondern das Blatt knüpft daran folgenden frommen Wunsch: „Es wäre überaus zu begrüßen, wenn auch die anderen Bundesstaaten diesem guten Beispiele folgten!“

Das ist die direkte Aufforderung an den Lübecker Senat, dem schlechten Beispiele Preußens zu folgen. Zwar hat das Reichsgericht, wie unsere Leser aus dem in Nr. 83 des „Lübecker Volksboten“ vom Genossen Wolfgang Seine veröffentlichten Artikel ersahen haben, dargelegt, daß das Vorgehen der preussischen Regierung mit dem § 152 der Gewerbeordnung gewährleistet in Koalitionsfreiheit nicht zu vereinbaren



Ist, aber das geniert doch die Feinde der Arbeiter nicht. Wenn aber die freien Gewerkschaften, politische Vereine sind, so sind es auch die „Christlichen“, so sind es auch die gelben Gewerkschaften, der Jungdeutschlandbund und die Unternehmervereine. Alle diese Vereine erörtern Fragen der Gesetzgebung und fast alle diese Vereine petitionieren an die Parlamente. Theoretisch müssen also danach alle diese Vereine als „politisch“ erklärt werden, wenn die freien Gewerkschaften als „politisch“ gelten sollen. Aber es handelt sich ja nicht um eine Rechts-, sondern um eine Machtfrage. Und deshalb besteht die Gefahr, daß die freien Gewerkschaften zwar für „politisch“ erklärt werden, aber weder die „Christlichen“, noch die „Selben“, noch der „Jungdeutschlandbund“, noch auch die Unternehmerverbände. Die Absicht, Unternehmer und Arbeiter mit gleichem Maße zu messen, besteht natürlich bei den Arbeiterfeinden nicht; sie würde sogar auf stärksten Widerstand bei ihnen stoßen. Man will nur die Arbeiter treffen. Es bleibt abzuwarten, ob Lübeck sich auch in diesem Falle als Schleppträger der preussischen Reaktion erweisen wird, wie das Amtsblatt es wünscht. Neues Unrecht würde nur neue Erbitterung erzeugen.

**Luzus.** Zu allen Zeiten hatte der Mensch gewisse Bedürfnisse, die zu befriedigen waren. Zuerst war es nichts als der Hunger, der Befriedigung verlangte, doch je mehr sich der Mensch entwickelte, um so größer wurden seine Bedürfnisse, bis sie heute eine nie gekannte Komplexität, aber in vielen Kreisen dazu eine raffinierte Feinheit erlangt haben, die nichts anderes bedeutet als eine Fäulniserscheinung kapitalistischer Kultur.

Wer das Geld dazu hat, kann sich alles leisten, dessen seine Laune bedarf, und dieser Ueberfluß in den Händen weniger führt zu jener Ueberkultur, zu jenem Luzus, der das, was im Grunde oft wohl berechtigt ist und in der Art allen zu wünschen wäre, in übertriebener Feinheit und einseitiger Vergeudung von Werten darstellt. Der Luzus ist ein Zweig des morschen Baumes kapitalistischer Wirtschaftsordnung, und der Mensch, der den Luzus liebt und sich für ihn verlangt, ein trauriges Produkt kapitalistischer Erziehung.

Die Raffiniertheit der Bedürfnisse ist es nicht, die den Kulturmenschen ausmacht, nein, um so höher ist die Kultur des einzelnen, je mehr das Bedürfnis seiner geistigen und seelischen Natur entspringt. Wer bei dem großen sozialen Glend unserer Zeit übertriebene Ansprüche an das Leben stellt, steht noch auf niedriger Kulturstufe, wenn diese seine Bedürfnisse auch noch so groß und reich sind, denn es fehlt solchen Menschen die tiefere geistige und seelische Bildung, die das höchste Produkt der Entwicklung darstellt. Wenn die innere geistige und seelische Veranlagung nach Befriedigung lechzt, der steht auf einer viel höheren Stufe der Entwicklung, der wird es gar nicht fertig bringen, in kalter Pracht zu leben, wo Tausende und aber Tausende nicht einmal das Nötigste zum Leben haben. Wer den Luzus liebt und in Luzus lebt, mag dem Speiser von heute ein Kulturmenschen sein, vom Standpunkt einer tiefer empfundenen Anschauung vom Leben steht er auf einem niedrigen sittlichen Niveau.

Das Höchste, was die Natur geschaffen, ist die Liebe, und darum ist das Bedürfnis edelster Art, das mit der Liebe zum Menschen identisch ist, das Bedürfnis, alle Menschen, die mit uns leben, als Brüder glückselig zu sehen. Und in diesem Geiste kämpft die Sozialdemokratie. Mag der Prolet in seiner Pracht auch schleppen und prahlen und bei trauriger Spielerei auch eine gewisse hohe Achtung und heilige Schen erwecken, das führende Herz des einfachen Mannes steht hoch und erhaben in der Entwicklung über jener morschen Kultur, und ihm gehört die Zukunft. Mit der eifigen Pracht einiger selbstjüchtiger Genieher ist es einmal vorbei, dann kommt die Zeit aller gemeinen Menschenglücks.

**Die Lübecker Agrarier unter sich.** Das Gesetz betreffend die Ablösung der Reallasten, das vom Senat hauptsächlich im Interesse der Agrarier gemacht wird, hat diese unerfährlichen Herren natürlich nicht befriedigt, denn es konnte ihnen begreiflicherweise nicht die Erfüllung aller Wünsche bringen, wenn es auch so viele davon herüßigt hat, daß die Landwirtschaftskammer, die vorher gehört worden war, ihren Segen dazu geben konnte. Nunmehr ist ein großer Zwist im Lager der Landbündler ausgebrochen. Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer, Herr Lauenstein, einstmals der Wortführer der Agrarier in der Lübecker Bürgerdeputation, sowie die Herren Jaacks aus Dissa, der gleichfalls Mitglied der Landwirtschaftskammer ist, und Borchert treten für den vorgeschlagenen Gesetzentwurf ein, während die extremen Landbündler unter Führung von Henk und Huth mit Äußerungen von Dr. Wittern sich gegen die Vorlage und besonders gegen die Haltung der Landwirtschaftskammer wenden. Am Mittwoch nachmittag fand eine Versammlung des Vereins der Landbewohner statt, in welcher sich die agrarischen Kampfbühnen mit großer Schärfe und einem erstaunlichen Aufwand von verbrennlichen Liebenswürdigkeiten befehdeten. Auch Landgerichtsdirektor Dr. Meyer-Luerken bekam einen heftigen Seitenhieb. Man sprach Lauenstein das „nur agrarische Fühlen“ ab, behauptete, daß die beiden L (auenstein) in der Landwirtschaftskammer eine Nebenregierung bildeten und verlangte, daß die Mitglieder der Landwirtschaftskammer, die nicht mit Henk und Huth durch dick und dünn gehen wollen, ihr Amt niederlegen. Lauenstein erwiderte, daß ihm das gar nicht einfallt, während Borchert-Broden erklärte, daß er den ganzen Verein bedauere. Schließlich sprach die Versammlung dann Henk, Huth u. s. w. ihr Vertrauen aus, weil diese die „patriotischen Ideale“ der Landwirte, d. h. deren pekuniären Vorteile, noch besser vertreten als Lauenstein nebst Gefolge. Charakteristisch für das Gebaren der Bündler ist der Zwischenruf, den die bürgerliche Presse registriert: Es wird immer verrückter. Der Kaiser muß das wohl wissen. Die Arbeiter werden diesen Bruderzwist im agrarischen Lager mit heiterer Genugtuung betrachten.

**Tarifabschluss.** Zwischen dem Holzarbeiterverband und der Holzwarenfabrik von Lübeck wurde durch Verhandlungen ein Tarif auf 4 Jahre abgeschlossen. Die Arbeitszeit wird um eine Stunde, auf 53 Stunden die Woche verkürzt. Die Lohnhöhe beträgt 6 Mfg. die Stunde. Außerdem trägt der Arbeitgeber den Lohnausfall für die Arbeitszeitverkürzung, so daß die wirkliche Lohnhöhe 8 Mfg. 24 Pf. die Woche beträgt. Diese Vereinbarungen lassen den hohen Wert der gewerkschaftlichen Organisation recht deutlich erkennen.

**Die Ostertage** scheinen sommerliche Wärme mitzubringen, wenn der heutige Sonnabend dafür als Vorbedeutung genommen werden darf. Ein Spaziergang in die erwachende Natur, die ihr lichtgrünes Frühlingskleid anzulegen beginnt, wird sicherlich von vielen unternommen werden. Auch im Gewerkschaftshausgarten grünt es, ein Aufenthalt an einem der Ostertage wird sicherlich dort von vielen Lübecker Arbeitern genommen werden. Am Abend des ersten Osterfestes halten die Bäcker im großen Saal des Gewerkschaftshauses ihren Ball ab, während der Montagabend dem Lübecker Chorverein gehört. So wird zweifellos an beiden Osterfesten das Gewerkschaftshaus das Ziel zahlreicher Besucher sein.

**Ein verhängnisvolles Vorkommnis** ereignete sich heute morgen gegen 4 1/2 Uhr in der Kanalstraße. Die Feuerwehr

machte, wie allmorgendlich, ihre Übungsfahrt und kam in scharfem Trab die untere Johannisstraße herunter. Infolge der ziemlich großen Vörschwindigkeit der Straße hatte der Reiter des letzten Wagens die Pferde anscheinend nicht mehr in seiner Gewalt und konnte sein Gefährt nicht kurz genug um die Ecke wenden. Der Hinterrad wurde herumgeschleudert und ging ein Rad deselben dem dort stehenden Pferd eines Kohlenwagens über das linke Vorderbein, sodaß der Fuß abgefahren wurde. Das arme Tier wurde sofort abgetöten und von seinen Qualen befreit.

**Stadthallen-Sommertheater.** Man schreibt uns: Die heutige Nummer unseres Blattes enthält das Personal- und Novitätenverzeichnis der kommenden Sommerzeit im Stadthallen-Theater. Die Faktoren für ein Gelingen einer Saison sind darin voll und ganz gegeben. Man beachte die Fülle der Novitäten (ca. 30) auf allen Gebieten: Die hervorragendsten „Schlager“-Operetten und Possen von Berlin, Hamburg und Hannover sind erworben, die neuesten Lustspiele und Schwänke, die durch Serienanführungen Zugkraft und Wirkung auf das Publikum erweisen haben; so feiern z. B. „Zettchen Gebert“ am Kleinen Theater in Berlin das Jubiläum der 100. Aufführung, „Kammermusik“, Komödienhaus Berlin 75, „Hohheit — der Franz“, Residenztheater Berlin 100, „Tangosfieber“, Kathallatheater Berlin 25, „Die ideale Gattin“ (Lehar), Leipzig, Operetten-Theater 25, in Wien 150, „Der Zigeunerprimas“, Wien, Johann Strauß-Theater 200, „777 : 10“ Wien, Residenztheater 125, Berlin 50, „Wer zuletzt lacht“, Nollendorfertheater Berlin 75, „Die heitere Residenz“, Berlin, Deutsches Schauspielhaus 50, „Der ungetreue Caschard“, Leipzig, Schauspielhaus 25 usw. usw. — Ein Personal wird der neuen Direktion gegeben sein, das sich, soweit es nicht aus den zusammengefallenen auserlesenen Mitgliedern des Stadttheaters Jena besteht, von den besten Bühnen des Reiches geholt ist, der Operetten-Tenor Siegfried Schelper, ein eleganter Darsteller mit reichen Stimmmitteln, der Tenorbuffo Graef, die erste Operettensängerin des Hoftheaters Oldenburg Fräulein Mia Ronell, die entzückend jugendlich-graziöse und temperamentvolle Soubrette Annaliese Boedisch von Jena, früher am Residenztheater in Dresden, der erste Liebhaber und singende Bouffant H. Grün vom Stadttheater Erfurt. Ferner die beiden Komiker H. Langer und A. Schiele, denen der Ruf als feste Vertreter ihrer Fächer vorausgeht. Die Oberregie liegt in den Händen des Herrn Direktors Horwich, der nun schon seit fünf Jahren Direktor des Stadttheaters in Jena ist, der vorher Leiter an den Vereinigten Theatern in Kiel war, und sich dort als Darsteller einer großen Beliebtheit erfreute. Herr Direktor Horwich wird auch hier in seinen Glanzrollen, zu denen in erster Reihe die Gesangskomiker der älteren Operettenliteratur, wie „Zupan“ in „Zigeunerbaron“, „Oberst Ollendorf“ in „Bettelstudent“, „Bessertorn“ in „Kastellbinder“ usw. gehören, auftreten und so sicher bald eine Zugkraft seines Ensembles selbst werden. Das Lübecker Publikum wird nun zu erweisen haben, daß es anerkennt, wenn ihm vom Guten das Beste in erstklassiger Aufmachung und Darbietung geboten wird. Die Direktion ist auch im Besitze eines hervorragenden Kostümfundus. Zu begrüßen ist es, daß die neue Direktion neben den modernen „Schlagern“ die älteren geübten Werke des Strauß, Suppé und Müllers, die seit vielen Jahren hier nicht gegeben wurden, wieder vermittelt.

**Haus-Theater.** Wie uns aus dem Theaterbureau gemeldet wird, bleibt „Der Stolz der Kompanie“ nur noch bis inkl. 15. d. M. auf dem Spielplan. Für die Feiertage hat die Direktion zwei Nachmittagsvorstellungen vorgesehen, in welchen zu gewöhnlichen Preisen die für drei Jahren mit so außergewöhnlich großem Erfolge aufgeführten beiden tollen Burlesken „Er oder Er“ und „Der lustige Witwer“ noch einmal zur Aufführung gelangen. Das volle Spezialitätenprogramm wird auch nachmittags auftreten. Abends bleibt, des außergewöhnlichen Erfolges wegen, wie schon erwähnt, „Der Stolz der Kompanie“ mit Hartenstein als Musiketier Distelbeck auf dem Repertoire.

**Neues Stadttheater.** Der beliebte Operetten-Komponist Paul Lincke wird am Montag, zweiten Oftertag, im Stadttheater mit seinem neuen Werk zu Gehör kommen. Es wird seine beliebte Operette „Grigri“ gegeben, mit Frau Vogel-Wack in der Titelrolle. Der urkomischen Regierkönig wird Herr Raully spielen. Außerdem sind in den Hauptrollen beschäftigt: die Herren Schweisguth, Komakel, Gilbert und die Damen v. Scemen und Marini. Für die nächste Zeit sind zwei interessante Gastspiele zu erwarten: Eva v. d. Osten von der Königl. Hofoper in Dresden, die sich hier auf ihrem eigentlichen Gebiet als Wagnerlängerin zeigen wird und zwar in ihren Glanzpartien: Elisabeth, Elsa; außerdem Herr Wasserhagen, dessen Gastspiel man schon lange mit großer Spannung erwartet. Er wird hier überhaupt seine beste Rolle zur Geltung bringen, den Schuldirektor Nemeyer in „Traumulus“, sodaß dem Publikum für den Rest der Spielzeit noch auserlesene Genüsse geboten werden. — Zur Feier des ersten Oftertages gelangt „Tristan und Isolde“ von Richard Wagner zur Aufführung mit den Damen Offenberg und Meiner und den Herren Schöfel und de Garma in den Hauptpartien.

**Die Genossenschaftsbühnerei und Lesehalle** ist an den beiden Oftertagen geschlossen.

**Altona.** Resultat der Wahl für die Ortskrankenkasse. Bei den Wahlen für den Ausschuss der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Altona wurden von den Arbeitnehmern 88 Kandidaten von der Liste der freien Gewerkschaften und 7 Kandidaten der bürgerlichen Liste gewählt. Die Arbeitgeber wählten 1 Kandidaten der freien Gewerkschaften und 19 bürgerliche Kandidaten. Der Ausschuss setzt sich also zusammen aus 84 Vertretern der Gewerkschaften und 26 Bürgerlichen. Damit ist die Herrschaft der bürgerlichen in der Kasse, die sich in den so minimalen Leistungen zeigte, beseitigt und es ist die Bahn frei gemacht für eine vernünftige Entwicklung der Kasse zum Wohle ihrer Mitglieder. Die Bürgerlichen haben mächtige Anstrengungen gemacht, um ihre Herrschaft zu halten, aber gescheit hat es ihnen nichts. Wie tief ihr Schmerz ist, davon zeugt u. a. ein kleines Erlebnis, das ein Leser dem „S. G.“ wie folgt mitteilt: „Als ich am Montag nachmittag bei der Wahl zur Allgemeinen Ortskrankenkasse in Altona agitierte, trat ein Herr an mich heran mit der Frage, wie denn heute, wo die Dienstmädchen zu wählen hätten, die Ausschüßten für die Bürgerlichen seien. Als ich ihm wenig Hoffnung machen konnte, meinte er, schade um das schöne Geld, das so in den Sand geworfen sei. 1200 M. habe der Handelskammer die Wahl schon gekostet und nichts wäre erreicht worden. Der gute Herr war in dem Glauben, ich sei von der bürgerlichen Partei, und offenbarte mir, daß er von der Altonaer Handelskammer komme, um zu kontrollieren.“ Wer gibt der Handelskammer nun die schönen 1200 Mark wieder? Sie sind futsch und die Mehrheit in der Krankenkasse mit.

**Bremen.** Die Bürgererschaft hat am Mittwoch dem Ruderverein „Brema“ 70 000 Mark zur Erbauung eines Bootshauses vor der Spitze des Teerhospfeilers bewilligt. Die Fundamentierung erfordert diese Summe. Das Bootshaus soll der neu zu erbauenden Kaiserbrücke architektonisch angegliedert werden und dem Stadtbild zur Zierde gereichen. Genosse Junge beantragte, ein Bootshaus auf Kosten des Staates zu errichten und es mehreren Rudervereinen miet-

weise zu überlassen. Dieser Antrag wurde abgelehnt; man will eben einem einzelnen Verein Vergünstigungen gewähren. Wenn es ein Arbeiterverein wäre, würde man nicht so freigebig sein. — Die Unterabteilungen beim Generalsteueramt haben der Steuerdeputation zu einem Bericht Veranlassung gegeben. Drei Beamte haben erhebliche Summen veruntreut. Ein Kanakist brachte es auf 11 652,32 M. und auf 6276 M. in Gemeinschaft eines Notariatschreibers. Eine noch größere Unterabteilung ist von einem verstorbenen Steuererheber in Bremerhaven (45 000 M.) gemacht worden. Ein anderer Kanakist brachte es auf nur 2630,85 M. Die Bürgererschaft hatte den Bericht verlangt, und so mußte der Finanzminister, Herr Senator Donandt, sich der unangenehmen Aufgabe unterziehen; er betonte, daß die Beamten durch ungenügende Kontrolle das in sie gesetzte Vertrauen mißbraucht hätten. Es würden in Zukunft strengere Kontrollen vorgehoben und es sei allen Beamten unterlagert worden, Gelder zur Ablieferung an die Kasse in privatem Auftrag anzunehmen. Die Unterabteilungen waren teilweise dadurch möglich, daß Beamte von Privaten Steuern zur Ablieferung erhielten, diese aber für sich verbrauchten und unrichtige Eintragungen vornahmen. — Der Bewirtungsfonds erfordert eine Nachbewilligung von 12 500 M. Genosse Boigt wies mit Recht darauf hin, daß man für die Arbeitslosen usw. kein Geld habe, für die Bewirtung der Satten sei aber immer Geld vorhanden.

## Theater und Musik.

**Im Neuen Stadttheater** gelangte am Donnerstag das Halbakt Liebesdrama „Jugend“ zur Aufführung. Und wieder zwang dieses Werk, in dem das menschlich-kleinliche Frühlingserwachen so heiß pulsiert und der religiöse Panaxismus zum Urheber des tragischen Schicksals eines jungen Geschöpfes wird, die Zuschauer, wie vor etwa zwei Jahrzehnten, als es erstmalig und aufsehenerregend das Bühnenlicht erblickte, in seinen Bann. Die Vorlesung im Stadttheater ward dem Drama durchweg bestens gerecht. Fräulein Sippeden war als Annette eine liebliche, tauschliche Mädchenknospe von gewinnender Natürlichkeit. Als Hans Hartwig erwachte Herr Lerch jugendliches Temperament, das seine Darbietung mit erstreblicher Lebendigkeit erfüllte. Den Pfarrer Hoppe gab Herr Schweisguth schlicht und mit warmer Empfindung. Herr Dr. Drach hätte dem fanatischen Kaplan Schigorsti noch schärfere und charakteristischere Züge verleihen können. Eine muntere, tonförmige durchgeführte Charakterstudie war der idiotische Amandus des Herrn Pruf. Reicher Beifall lohnte alle Mitwirkenden verdientermaßen. P. L.

### Spielplan des Neuen Stadttheaters, Lübeck.

Sonntag, 12. April, nachm. 8 Uhr: „Die spanische Fliege“, Schwank von Arnold v. Bach. Abends 7 Uhr: „Tristan und Isolde“ von Richard Wagner. Montag, 13. April, nachm. 8 Uhr: „Troubadour“, Oper von G. Verdi. Abends 7 1/2 Uhr: „Grigri“, Operette von Paul Lincke. Dienstag, 14. April: „Jugend“, ein Liebesdrama von M. Falbe. Mittwoch, 15. April: „Kinokönigin“, Operette von Herrn. Gilbert. Donnerstag, 16. April: „Grigri“, Operette von Paul Lincke. Freitag, 17. April: Gastspiel von Eva von der Osten: „Lannhäuser“ von Richard Wagner. Sonnabend, 18. April: „Oberst Chabert“, Oper von G. W. von Wallerstein. Hier auf: „Coppelia“, gr. Ballettpantomime v. C. Delibes. In Vorbereitung: Schauspiel: „König Heinrich IV.“ Im wunderschönen Monat Mai“, „Peer Gynt“, „Traumulus“. Oper: „Falstaff“, „Rosentavaler“, „Maienkönigin“.

## Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

**In verbesserungsbedürftigem Zustand** befindet sich der sogenannte Kuhtriftweg von der Quarantäneanstalt bis zum Bahübergang der Katharinenstraße. Alles was diese Strecke betreten muß, sinkt süßlich in den Schmutz und zufällig Vorübergehende müssen zur Seite springen, wollen sie nicht von unten bis oben mit ihm bespritzt werden. Während die weitere Strecke bis zur Laderampe vor längerer Zeit verbessert wurde, hielt man es für überflüssig, das oben erwähnte Wegstück für Menschen und Tiere betretbar zu machen. Bei trockenem Wetter ist es auch nicht viel besser, weil dann die 500—600 Stück Großvieh, die an bestimmten Tagen verladen werden, einen Staub aufwirbeln, der nicht minder unangenehm wirkt als der Schmutz zur jetzigen Zeit. Ein Passant.

## Handels- und Marktnachrichten.

**Hamburger Sternschanz-Viehmarkt vom 9. April.**  
Auftrieb 3800 Schweine. Markt ruhig geräumt.  
Es wurde gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara:  
Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., — bis 56,50 (— bis 45,—), mittelschwere Ware, von 240—260 Pfd., Tara 20 Proz., — bis 56,— (— bis 44,50), Mittelware, von 200—240 Pfd., Tara 22 Proz., 57,— bis 57,50 (44,50 bis 45,—), gute leichte Ware unter 200 Pfd., Tara 22 Proz., 57,— bis 58,— (44,50 bis 45,—), geringere Ware, Tara 24 Proz., 52,— bis 56,— (39,50 bis 42,50), Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Proz., 51,— bis 52,— (41,— bis 41,50), Sauen, 2. Qualität, Tara 22 Prozent, 47,— bis 50,— (36,50 bis 39,—) Mk.

### Hamburger Butterpreise.

Hamburg, den 9. April.  
1. Qualität . . . . . 123—128 Mk.  
2. Qualität . . . . . 114—118 „  
Fehlerhafte und ältere . . . . . 100—105 „  
Russisch-Sibirische 1. Qualität, verzollt . . . . . 115—117 „  
Russisch-Sibirische 2. Qualität, verzollt . . . . . 110—112 „  
Russisch-Sibirische 3. Qualität, verzollt . . . . . 108—111 „

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul L. Wittig, für den gesamten Inhalt Johannnes Stelling, Verleger: F. H. Schwach, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Der heutige Auflage liegt ein Prospekt der Firma Kullak u. Meyer, Berlin, bei.

**Insertate** finden durch den „Lübecker Volksboten“ in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Bei Erfolg rechnet, inseriere im „Lübecker Volksboten“



# Sommertheater in den Stadthallen.

Direktion: Victor Horwitz, Direktor des Stadttheaters in Jena.  
Direktions-Stellvertreter: W. Paul.

## Eröffnung der Sommerspielzeit 1914 Sonnabend, den 16. Mai.

Neuester Schlager des Thaliatheaters in Berlin.

### Wenn der Frühling kommt!

Operettenposse in 3 Akten von Jean Kren und Georg Okonkowsky. — Gesangstexte von Alfred Schönfeld (Verfasser von „Puppchen“)  
Musik von Jean Gilbert.

#### Darstellendes Personal.

(alphabetisch geordnet)

##### a. Herren:

Otto Friedrich, Chargen, vom Stadttheater in Posen.  
Hans Graf, 1. Tenorbulfo, vom Stadttheater in Koblenz.  
Hans Grün, Spielleiter, 1. Liebhaber und singender Bonvivant vom Stadttheater in Erfurt.  
Paul Hanke, Chargen, vom Stadttheater in Halberstadt.  
Victor Horwitz, Direktor, 1. Gesangs- und Charakterkomiker, Oberspielleiter.  
Oskar Kaester, Chargen, vom Stadttheater in Hildesheim.  
Sigismund Keister, Spielleiter, humor. und ernste Väter, vom Stadttheater in Rostock.  
Paul Kloess, Tenorpartien, vom Stadttheater in Tilsit.  
Willy Knörer, Charakter-Rollen, vom Stadttheater in Jena.  
Helmut Langer, jugendlicher Komiker, vom Stadttheater in Kottbus.  
Stiegfried Schelper, 1. Operettentenor, vom Stadttheater in Jena.  
Adolf Schiele, Spielleiter, 1. Operettenkomiker, vom Stadttheater in Tilsit.  
Max Schmidt, Basspartien, vom Stadttheater in Danzig.  
Alexander Stief, Chargen, vom Stadttheater in Elberfeld.  
Carl Weinlein, 1. jugendlicher Held und Liebhaber, Bonvivant, vom Stadttheater in Jena.

##### b. Damen:

Era Böwe, Soubrette vom Wilhelmtheater in Magdeburg.  
Henni Dannenberg, Operettensängerin vom Stadttheater Bremerhaven.  
Helene Friedrich, 2. komische Alte vom Stadttheater Posen.  
Franziska Heuberger, 1. komische und Operettenalte vom Stadttheater Rostock.  
Felicitas Jonas, Soubrette vom Stadttheater Jena.  
Else Kaesler, kl. Gesangspartien vom Stadttheater Hildesheim.  
Leonore Oppermann, Salondame und Sentimentale vom Stadttheater Rostock.  
Mia Ronell, 1. Operettensängerin vom Hoftheater Oldenburg.  
Felicitas Salten, 1. Liebhaberin und Salondame vom Stadttheater Hellbrunn.  
Marletta Serina, 1. muntere und naive Liebhaberin vom Stadttheater Wilhelmshaven.  
Regina Schweiger, Anstandsdame und bürgerl. Mütter vom Stadttheater Wilhelmshaven.  
Elisabeth Schmidt, Altpartien vom Stadttheater Danzig.  
Annaliese Voedisch, 1. Possen- und Operettensoubrette vom Stadttheater Jena.  
Erika Wagner, Gesangspartien vom Stadttheater Tilsit.  
Alwine Zeller, kleine Rollen vom Stadttheater Halberstadt.

Musikalische Leitung: 1. Kapellmeister A. M. Andermann vom Stadttheater in Halberstadt. 2. Kapellmeister Carl Mehler vom Stadttheater in Pforzheim.  
Ballett: Ballettmeisterin und drei Tänzerinnen. Chor: 6 Damen und 6 Herren.

## NOVITÄTEN.

(Alleiniges Aufführungsrecht für Lübeck.)

„Wenn der Frühling kommt“, Posse von Kren und Okonkowsky. Musik von Jean Gilbert.  
„Die ideale Gattin“, Operette von Brammer und Grünwald. Musik von Franz Léhar.  
„Das Leutnantsliebchen“, Operette von Bruno Sternberg.  
„Der lustige Kakadu“, Operette von Heinz Lewin.  
„Hohelt — der Franz“, Operette von R. Winterberg.  
„Der Regimentspapa“, Vaudeville von Victor Holländer.  
„So'n bisschen Liebe“, Operettenburleske von Mautner und Schottländer.  
„Tangofieber“, große Posse von Urban und Hirsch.  
„Die ledige Ehefrau“, Posse von Josef Snaga.  
„Wer zuletzt lacht“, Posse von Leo Jessel.  
„Der Nachtschnellzug“, Operettenschwank von Leon und Stein. Musik von Leo Feist.  
„Der Zigeunerprimas“, Operette von Kalmann.  
„Wenn Männer schwindeln“, Musikalischer Schwank von W. Götz.  
„Müllers“, Schwank von Friedmann-Frederich.

„Europa lacht“, Lustspiel von H. Ilgenstein.  
„777: 10“, Turfschwank von Schwarz und Mathern.  
„Jettchen Gebert“, Schauspiel von Herrmann.  
„Die Schule der Welt“, Lustspiel von Friedrich dem Großen.  
„Mein alter Herr“, Lustspiel von F. und V. Arnold.  
„Mein Freund Teddy“, Lustspiel von Rivoire und Besnard.  
„Bäxi“, Komödie von A. Holz.  
„Kammermusik“, Lustspiel von Ilgenstein.  
„Eine unmögliche Frau“, Schauspiel von Lena.  
„Meilensteine“, Lebensbild von Bennet und Knoblauch.  
„Will und Wiebke“, Lustspiel von Zobeltitz.  
„Der ungetreue Eckehart“, Schwank von Sturm.  
„Die heitere Residenz“, Komödie von Engel.  
„Der grünende Zweig“, Schauspiel von Max Dreyer.

#### Neueinstudierungen:

a. Operetten (alleiniges Aufführungsrecht): Johann Strauß: Zigeunerbaron, Fledermaus, Wiener Blut, Frühlingsluft, 1001 Nacht, Eine Nacht in Venedig. — Carl Millöcker: Bettelstudent, Gasparone. — F. v. Suppé: Boccaccio, Fatinitza, Die schöne Galathé. — Carl Zeller: Der Vogelhändler, Der Obersteiger. — F. Léhar: Der Rastelbinder. — E. Eysler: Bruder Straubinger. — M. Reinhardt: Das süße Mädel. — M. Ziehrer: Die Landstreicher. — J. Gilbert: Das Jungfernstift.  
b. Possen: Kyriltz-Pyritz, Flotte Weiber, Ein Blitzmädel, Mein Leopold, Welt ohne Männer.  
c. Lustspiele: Der Familientag, Zwei Wappen, Hans Hucklebain, Krieg im Frieden, Im bunten Rock, Der Kilometerfresser, Die Logenbrüder, Zapfenstreich, Charley's Tante, Die vom Hochsattel, etc. etc.

Aus obiger Zusammenstellung kann jedermann leicht ersehen, daß durch die Vereinigung eines auserlesenen Spielplanes mit einem erstklassigen Personal von den besten Theatern, sich eine Saison voraussagen läßt, wie sie genußreicher und glänzender nicht geboten werden kann.

#### Preise der Plätze (jeder Platz ist nummeriert):

	Tagesbillet	Dutzendbillet		Tagesbillet	Dutzendbillet
Orchesterloge	2.— Mk.	20.— Mk.	Seitenloge	1.— Mk.	9.— Mk.
Proszeniumsloge und Sperrsitz	2.— „	20.— „	2. Parkett	0.75 „	7.— „
Parkettloge	1.50 „	15.— „	Balkon, 1. und 2. Reihe	0.75 „	7.— „
Fremdenloge	1.50 „	15.— „	Balkon, 3. bis letzte Reihe	0.50 „	4.— „
1. Parkett	1.25 „	13.— „	Sitzparterre	0.50 „	4.— „

Dutzendkarten haben zu allen Vorstellungen Gültigkeit und sind zu haben bei Herrn W. Paul, Otto Borchert, Breite Straße, F. W. Kabel, Beckergrube, und in der Stadthalle.

**Victor Horwitz,**  
Direktor des Stadttheaters in Jena.

3079

**Verlobungsringe,**  
Taschenuhren,  
Wanduhren, (3100  
Goldwaren, Silber-  
waren empfiehlt bill.  
W. Westfeling,  
32 Holsten-  
strasse 32

**Hotel Kronprinz**  
3103) Bad Schwartau.  
Am Markttag:  
**Gr. Tanzmusik.**  
Tanz im Abonnement 50 Pig.  
Es ladet freundl. ein Karl Mau.

am **Schwartauer Markt**  
am 15. April:  
**Gr. Tanzmusik**  
im Waldschlösschen.  
Anschank von Bockbier.  
9092) Eintritt und Tanz frei.

Am 2. Ostertag:  
**BALL**  
bez  
**Königlicher Schwanenflöte**  
in Süßes Gasthaus.  
Anfang 7 Uhr.  
Es ladet freundl. ein  
Das Komitee.

  
**Meierei Schwartau**  
Inh.: Ph. Eitel — Fernspr. 2144  
liefert Vollmilch und Milchprodukte aller Art  
in bester Qualität. (281)

**Nur im Biophon!**  
Das große Festprogramm!  
Alleinig. Aufführungsrecht d. internationalsten Monopol-Films d. Gegenwart  
„Ninon“  
die Tragödie einer Ehe in 3 Akten.  
„Irrlichter“  
ein mystisches Drama in 2 Akten.  
„Freuden u. Leiden der Liebe“. „Herr u. Diener“. } Sensations-  
„Lilly als Haushälterin“. „Kohl als Hausherr“. } Dramen  
und das große Programm, Komödien, Humor, Natur.  
An beiden Festtagen große Sinfonievorstellung von 1 1/2 bis 4 Uhr.  
Ab Dienstag bis einschließlich Donnerstag  
neues Programm.  
Der Kienenschlager: Großes Detektiv-Drama in 3 Akten!  
(Alleiniges Aufführungsrecht des hervorragenden Monopol-Films):  
„Lord Lister, der große Unbekannte“.  
„Alt-Heidelberg da Feine“, aufsehenerreg. Sensationsdrama in 3 Akte.  
„Der kleine Doktor“ } Spannende  
„Die mutige Retterin“ } Dramen  
„Die kleine Goldblume“ }  
und weitere Neuheiten. (3008)

**Einsegel.**  
Am 2. Osterfesttage:  
**Tanzkränzchen**  
Gierzu ladet freundlichst ein  
3071) C. Köpcke.

**Weisser Engel**  
Am 2. Ostertage:  
**Tanzkränzchen.**  
2354) Bernh. Boldt.

  
**Friedrich-Franz-Halle.**  
Gebäud. Krankenhaus.  
Am 2. Ostertag:  
**Großes Tanzkränzchen**  
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.  
3075) Es ladet frebl. ein L. Stamer.

**Waldschlösschen,**  
**Bad Schwartau.**  
Am 1. und 2. Osterfeiertag:  
**Großes Familien-Konzert**  
Eintritt frei. (3091)

**Wilhelm-Theater.**  
43) Am 2. Ostertage:  
**Große Ballmusik.**  
**Restauration**  
„Zum goldenen Faß“  
Heute Sonnabend:  
**Anstich von ff. Bockbier**  
2888) C. Schroeder.

**Konzerthaus**  
**Zauberflöte.**  
Neue Damen-Kapelle!  
Ungarische Damen-Tamburitza-Kapelle  
„Sofie“ 7 Damen.  
3 Herren.  
Sonntags Anfang 4 Uhr.  
An beiden Ostertagen  
Konzert bis 1 Uhr nachts.  
8085) Ludwig Kock.



## Auferstehen!

Es spricht das Licht: Nun steige einpor,  
Was tief geschlummert im Schoße der Erden!  
Nun soll um die kahlen Äste ein Flor  
Von jungem Blattgrün gebreitet werden!  
Die Knospen sollen sich öffnen lach,  
Daß schimmernd Blüte an Blüte lacht,  
Bis bunt sich der Teppich der Erde slicht  
Im neuen Frühling! — So spricht das Licht!

Es spricht der Mensch: Wie sag' ich es nur,  
Was in mir quillt an Sehnsucht und Hoffen?  
In Eisbanden hielt Wald und Flur  
Der Winter — nun liegt die Welt wieder offen!  
Die Wolken jagen! Lenzstürme weh'n  
Und alles Leben will auferstehn!  
Die letzte Zwingsburg des Frostes zerbrach:  
Es säuselt im Ried und es rauscht im Hag!

Es spricht die Zeit: Nun rüstet euch gut,  
Die euch der Alltag geschmiedet in Bande!  
Dem Sklaven selbst wächst im Lenz der Mut,  
Und von sich wirft er die Kette der Schande!  
Wo alles aus Nacht ans Licht will gehn,  
Wo selbst das Tote will auferstehn,  
Da muß auch der, den die Arbeit geweiht,  
Der Zukunft vertrauen! — So spricht die Zeit!

L. L.

## Ein Mordversuch an den Gewerkschaften.

Die Juristen waren bisher schon mit heißem Bemühen dabei, die Gewerkschaften mitunter durch direkt königlich anmutende Urteile umzubringen. Diese merkwürdigen Blüten der deutschen Gerechtigkeit sind aber jetzt ganz anderes als das Ersuchen des Polizeipräsidenten von Jagow an verschiedene Berliner gewerkschaftliche Ortsverwaltungen „in Anwendung des Paragraphen 3 des Reichsvereinsgesetzes“ Statuten und Vorstandsmitgliederverzeichnis bei ihm einzureichen. Dort handelte es sich um Weltfremdheit, gelegentlichen Ueber-eifer und ähnliches, hier um ein planmäßig und seit Jahren wohl vorbereitetes und durchdachtes Vorgehen, das darauf hinausgeht, den freien Gewerkschaften das Genick zu brechen. Zufällig sind wir durch die nicht ganz geheim gehaltene vorbereitende Tätigkeit des Berliner Polizeipräsidenten in der Lage, festzustellen, daß schon seit Jahren durch Herrn von Jagow Material gesammelt wird, daß er sogar schon im März 1912 beim Minister des Innern vorstellig geworden ist, um den Gewerkschaften die Luft abdrehen zu können. Sehr möglich ist allerdings auch, daß er das auf Ersuchen des Ministers selbst getan hat.

Untersuchen wir die Spuren, die zu der jetzt vom Herrn von Jagow unterzeichneten Verfügung führen, genau, dann zeigen sie alle gleichmäßig den schon bald nach dem Inkrafttreten des Reichsvereinsgesetzes entstehenden Wunsch, die Gewerkschaften für politisch zu erklären. Dies, trotzdem der jetzige Reichskanzler von Bethmann-Hollweg bei der Beratung des Reichsvereinsgesetzes — damals noch als Staatssekretär des Innern — offiziell erklärt hat, daß die neuen Vereinsgesetzparagraphen nicht den Zweck hätten, für die Gewerkschaften Sanktionen zu werden!

Am 31. Mai 1912 schrieb das Berliner Polizeipräsident dem Amtsanwalt von Friedland in Schlefien, der von ihr Material erwarb, um die dortige Zählstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes für politisch zu erklären:

In der Strafsache gegen Gabel wegen Uebertretung der §§ 3, 18 des Reichsvereinsgesetzes würde ich ergeben, daß der Deutsche Holzarbeiterverband hier bisher noch nicht als politischer Verein behandelt worden ist. Es sind jedoch zurzeit Erwägungen im Gange, den oben erwähnten Verband dem Reichsvereinsgesetz zu unterstellen.

Der Polizeipräsident der Reichshauptstadt fügte sich dabei auf Material — er teilte es nach Friedland mit — der Art, daß ihm zum Beispiel ein Bericht der Zentralkommission der Bürstenmacher wegen der nicht abnehmenden Zahl der Mißbrandfälle, und dem Wunsche, auf die Reichsregierung so einzuwirken, daß die Desinfektionen gründlicher würden, als Beweis für die politische Tätigkeit des Holzarbeiterverbandes erscheint. Ebenso geht es in der Beurteilung einer an den Bundesrat und den Reichstag gerichteten Petition des Holzarbeiter-, Buchbinder- und Fabrikarbeiterverbandes um Erlass einer Verordnung gegen die Brandgefahr in der Buchbindungsbranche! Das nennt man politische Tätigkeit der Gewerkschaften! Es kommt aber noch besser. Am 1. Januar 1913 schrieb der Polizeipräsident nach Kurland, wo man die Zählstelle des Zimmererverbandes für politisch erklären wollte:

„Der Zentralverband der Zimmerer Deutschlands mit dem Sitz in Hamburg wird ein Urteil hier noch nicht

als ein politischer Verein im Sinne des § 3 des Reichsvereinsgesetzes angesehen und behandelt. Es sah eben jedoch seit einiger Zeit Erwägungen, ob nicht mit Rücksicht auf die vielfach, namentlich in letzter Zeit, hier festgestellte politische Tätigkeit der Zentralverbände der freien Gewerkschaften Deutschlands und namentlich ihrer gemeinsamen Zentralen und lokalen Verbindungen, nämlich der Generalkommission und der Gewerkschaftsliste, die Zentralverbände unter das Reichsvereinsgesetz zu stellen sind.“

Die Absichten, gegen die freien Gewerkschaften, und damit doch in Wirklichkeit gegen das Koalitionsrecht, mit Hilfe des Reichsvereinsgesetzes vorzugehen, sind also alt, sie sind wohl vorbereitet und durchgearbeitet. Das Berliner Polizeipräsidentium besitzt bekanntlich eine ganze Materialsammlung über die angebliche politische Betätigung der freien Gewerkschaften.

Woher bekommen die Polizeipräsidenten — es ist ja nicht nur das Berliner, das auf diese Art — Politik macht! — nun eigentlich ihr merkwürdig reichhaltiges Aktenmaterial? In der Sache gegen den Holzarbeiterverband, Zählstelle Friedland i. Schl. konnte das aus einem Duzend polizeilicher Gutachten sehr schön festgestellt werden. Wir zählen die damals von den unterschiedlichen Behörden genannten Quellen der Einfachheit und Klarheit wegen hübsch säuberlich nebeneinander auf. Material gegen die freien Gewerkschaften, sogenannte Beweise für die politische Betätigung der freien Arbeiterorganisationen lieferten an die Polizeiverwaltungen von Thorn, Hamburg, Berlin, Danzig, Breslau, Frankfurt a. M., Dresden, Düsseldorf, Königsberg und Mainz die folgenden „unpolitischen“ Interessenten:

- Arbeitgeberverband Hamburg-Altona,
- Wirtschaftsamtlicher Schutzverband Hamburg,
- Hafenbetriebsverein,
- Handwerkskammer Danzig,
- Christlicher Holzarbeiterverband, Ortsgruppe Danzig,
- Verband sächsischer Industrieller, Dresden,
- Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe, Bezirksverband Mainz,
- Die „Germania“ (Zentrumsblatt),
- Der „Bund“ (gelbes Gewerkschaftsorgan),
- usw. usw.

Die „unpolitischen“ Interessenten — Interessenten an der Politisierung der ihnen verhassten freien Arbeiterbewegung! — sind die Schwurzeugen im Kampfe gegen die Koalitionsmacht der Arbeiter.

Jetzt gilt es den Kampf gegen die finsternste Reaktion, die in ihren Berliner polizeipräsidentialen Aktenbüchern sogar den Heimarbeiterschutzwurf der Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei, Aufforderungen zur Stimmabgabe bei den Gewerbegerichtswahlen, Fragebogen für die Arbeitslosen-zählungen und ähnliches als Material gegen die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung aufweist. Der Schutzmann soll zum Hüter des Koalitionsrechtes werden und Herr von Jagow will über das Wohl der zufriedenen Arbeiter wachen. Die Herren irren sich! Sie haben ja völlig vergessen, daß sie mit ihrer Tätigkeit und ihren Absichten gegen die elementarsten Rechtsgefühle der breiten Masse des Volkes, und durchaus nicht nur der verachteten Proleten, verstoßen. Es wird dafür gesorgt werden, daß die Freunde und Befürworter der politischen Bekämpfung der freien Gewerkschaften an das helle Tageslicht geholt werden. Die Ratgeber hinter den Kulissen, die im geheimen Mitregierenden sollen einmal gründlich aufgezeigt werden. Jetzt dienen die Kulturkrieger dem freien wirtschaftlichen Verkehr, Herr von Jagow! Und Neugierige werden nicht gewarnt!

## Gewerkschaftsbewegung.

Schießende Hinzegardisten. In Braunschweig streifen seit dem 1. April etwas über 100 Kutscher, Güterbegleiter und andere Arbeiter der Speditionsfirma Louis Fricke die Firma hat von Essen a. R. mehrere Transporte Hinzegardisten erhalten, die alle mit Revolvern und diesen Knüppeln ausgerüstet sind. Am letzten Sonntag löste sich die Garde auf dem Friedhofen Plage lebhaft im Revolverfechten, ohne daß die Polizei dagegen einschritt. Aus den anzurendenden Wohnungen liefen lebhaft Klagen über die gefährliche Schießerei ein. Doch die Streikbrecher suchten ihre Revolver auch praktisch in Anwendung zu bringen. Schon am Montag schloß ein Streikbrecher auf belebter Straße auf andere Wagenführer, als er von diesem nur angeredet wurde. Er stürzte darauf und wurde auf Veranlassung der Streikleitung festgenommen. Schon nach zwei Stunden konnte man den Mann jedoch wieder auf der Straße sehen. Am Mittwoch abend kam es jedoch zu einer ganz gefährlichen Schießerei. Als ein Mann — er in Streikender — an einem Fuhrwerk vorbeiging, das von einem Streikbrecher geführt wurde, sprang dieser plötzlich vom Wagen und schloß ohne weiteres auf den Mann, angeblich, weil er nach dem Pferde geworfen haben soll. Auf den Schuß stürzten sofort etwa 20 mit Revolvern bewaffnete Streikbrecher aus dem Friedhofen Grundstück hervor und gaben an die vierzig scharfen Revolverschüsse auf die Straßenpassanten ab. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Die Garde scheint auch der Meinung zu sein: Wir Streikbrecher können einen todschlagen, uns passiert doch nichts.

Der Pfälzer Winzerstreik beendet. Die Pfälzer Wein-gutsbesitzer hatten bekanntlich die nach 14tägigem Streik mit dem Landarbeiterverband aufgenommenen Verhandlungen plötzlich scharf abgebrochen und die Unterwerfung der Winzer unter das vom Arbeitgeberverband gemachte Lohnangebot verlangt. Weil die Weiszer unter den verlockendsten Angeboten keine Arbeitswilligen bekamen, blieb ihnen nach Verlauf einer weiteren Woche nichts übrig, als erneut in Verhandlungen mit den Streikenden einzutreten. Die Verhandlungen fanden unter dem Vorhitz des Bezirksamtmannes Junter statt und brachten den Winzern die geforderte Erhöhung des Allfordslohnes um 10 Proz., womit der sogenannte Barlohn pro Morgen von 60 Mk. auf 66 Mk. steigt. Anstatt 2,80 Mk. bis 3.— Mk. Tageslohn wie bisher wird für die nächsten zwei Jahre ein Stundenlohn von 33 Pfg. bei 10stündiger Arbeitszeit bezahlt, der sich im dritten Jahre auf 34 Pfg. erhöht. Im Winter beträgt der Stundenlohn bei etwa achttündiger Arbeitszeit 33 Pfg. Frauen erhalten

2 Mk. Tageslohn. Für die Extraarbeiten, wie Spritzen, Schweißen, Hersten werden entsprechende Zulagen gewährt. Das gesamte Lohn- und Arbeitsverhältnis wurde in Form eines Tarifvertrages geregelt. Dieser gilt bis Ende des Jahres 1916. Die im Deutschen Landarbeiterverband organisierten Winzer können auf den Erfolg dieses ersten von organisierten Winzern mit großer Energie und Disziplin durchgeführten Streiks stolz sein. Gelang doch die grundlegenden Regelung ihres Arbeitsverhältnisses gegen ein geschloßenes Unternehmertum und trotz der eigenartigen Quertreibereien der zentrumschristlichen Organisation des bekannten Behrens. Die einzigen sechs Arbeitswilligen in diesem Streik, bei dem sogar die unorganisierten Winzer es streng vertrieben, während seiner Dauer in den Weinbergen zu arbeiten, gehörten dem Behrens-Verband an. Der Streik der Pfälzer Winzer, bei dem im Gegenhitz zu dem Streik der christlichen Winzer im Rheingau im Jahre 1912 nicht ein einziger Rebstock beschädigt, geschweige sonstige Ausschreitungen begangen wurde, legt ein glänzendes Zeugnis ab für den Wert der Zugehörigkeit aller Winzer zum Deutschen Landarbeiterverband.

Christlich-nationale Arbeiterwünsche. Am Mittwoch tagte in Köln der Ausschuss des Deutschen Arbeiter-Kongresses, die Organe der christlich-nationalen Verbände. Man beschloß, Eingaben an die Parlamente zu richten, die folgendes fordern: 1. Einführung der völligen Sonntagsruhe, 2. Beseitigung der von der Kommission des preussischen Abgeordneten-hauses vorgenommenen Bishwächungen im neuen Wohnungsgesetz, 3. Aufrechterhaltung der Steuer nach dem Gemeinwert beim Kommunalabgabengesetz, 4. Bewilligung größerer Summen für die Zwecke des Kleinwohnungs-wesens, 5. Herabsetzung der Altersgrenze von 70 auf 65 Jahre im Gesetz über die Aufbesserung der Alterspensionäre, ferner Erhöhung der Witwen- und Waisenrenten, Erweiterung der Unfallrenten.

Internationales. Südafrika. Am Dienstag fand in London die angekündigte außerordentliche Gewerkschafts-Konferenz statt, um zu den Vorgängen in Südafrika Stellung zu nehmen. Die Konferenz war von allen Organisationsrichtungen stark besucht und hat diese zugleich einander nähergebracht. Sie beschloß, bei der Regierung vorstellig zu werden, damit diese die Ausweisung der deportierten Arbeiterführer aus Südafrika rückgängig mache. Bei dieser Gelegenheit dürften auch die Proteste der Arbeiterbewegungen aller Länder, die durch den Internationalen Gewerkschaftsbund gesammelt wurden, überreicht werden. Der Vorsitzende der Arbeiterpartei, Ramraj Macdonald, sowie der Vorsitzende des Gewerkschaftskongresses sollen selber nach Südafrika reisen, um auch der dortigen Regierung gegenüber den Standpunkt der Konferenz zu vertreten und die Wiedergulassung der Deportierten zu erwirken. Zur Beilegung besonders der Prozess-Kosten soll von allen, den Zentralinstanzen angeschlossenen Organisationen ein Extrabeitrag von 8 Pfg. pro Mitglied erhoben werden. — Ein Antrag von Tillet, den Postloft aller Schiffe und Waren aus Südafrika für den Fall der Nichterfüllung der Forderungen der Konferenz in Erwägung zu ziehen, wurde abgelehnt.

Die südafrikanische Regierung muß inzwischen ihre Macht weiter aus, die Arbeiterbewegung niederzuhalten. An demselben Tage, als die Londoner Konferenz tagte, legte die südafrikanische Regierung dem Parlament eine neue Gesetzesvorlage vor, die u. a. vorhitz: Gefängnisstrafe bis zu zwei Jahren für jeden, der unerlaubte Versammlungen einberuft oder in solchen spricht, Geldstrafe bis 1000 Mark oder ein Jahr Gefängnis für den, der eine unerlaubte Versammlung bekannt gibt, Deportation für Hochverrat, Aufruhr, öffentliche Gewalttate oder Anleitung dazu.

## Soziales.

Die Verbreitung eines raffinierten Schwindels hat sich der Vorstand der Deutschen Volksversicherung A.-G., der bekannten, unter der Aufsicht eines Reichskommissars stehenden Volksversicherungsgesellschaft, die von 30 privaten Gesellschaften zur Bekämpfung der Volksfürsorge gegründet und unter den Vorhitz des Grafen Posadowsky gestellt wurde, zu schulden kommen lassen. In der Nr. 43 der in Berlin erscheinenden „Versicherungs-Welt“ war ein Artikel enthalten, in welchem in wenig zusammenhängenden Ausführungen allerlei Ungereimtes über Konsumvereine, Volksversicherung usw. erzählt wurde. Am Anfang wird von einer Flugchrift gesprochen, die zur Leipziger Bauhausaussstellung auslag. Dann heißt es:

„Wenn man sich für die Volksversicherung interessiert, so man sich das Start Papier, auf dem der Satz stand, schon genauer an, und dann entnahm man noch folgendes: „Auf Millionen Mitglieder wird sich in Kürze die Zahl der Volksversicherung belaufen mit Hilfe der Mitglieder der Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft, der Frauen- und Jugendorganisation. Aus diesen fünf Brunnen wird die Volksversicherung zunächst ihre Mitglieder und ihre Millionen an Geldeswert schöpfen. Auf dieser gewaltigen Grundlage wird sie erfolgreich weiterbauen können, gestützt auf die großen Ueberflüsse, Zinsen usw., welche die Millionenbeiträge abwerfen werden. Trotz aller gesetzlichen Vorhitzmaßnahmen, trotz aller ordnungsmäßigen Festlegungen großer Teile des Vermögens wird die Volksfürsorge und damit die Sozialdemokratie eine gefährdrohende Geldgeberin werden. — Die Regierung sei es, die der Sozialdemokratie geholfen habe, „den letzten gewaltigen Pfeiler ihrer Organisation aufzurichten“. Diese Gerechtigkeitsspedanterie, diese bürokratische Objektivität der Regierung ist es, die uns mit Riesenschritten der Katastrophe entgegenführt.“

Einige Zeilen später heißt es aber in dem Artikel der „Versicherungs-Welt“ ausdrücklich:

„Der obige Satz ist als Zitat aus einer der Regierung zu Bismarcks Zeiten sehr nahe stehenden Zeitchrift abgedruckt worden.“

Das hielt den Vorstand der Deutschen Volksversicherung A.-G. nicht ab, in der Nr. 2 der offiziellen „Mitteilungen“ der gemeinnützigen Volksversicherung A.-G. vom 15. Februar 1914 der deutschen Presse folgenden Artikel zum Abdruck zu überlassen:

„Mit einem gewaltigen Aufwande von Strafen und Druderschwätze haben die Leiter der Volksfürsorge anfangs jeden Zusammenhang mit der Sozialdemokratie bestritten. Ihre eigenen Freunde sind es, die in harmloser Naivität die Geheimnisse ausplaudern und damit aller Welt offenbar machen, wie berechtigt die Warnungen vor der Volksfürsorge sind. Wie wir der „Versicherungs-Welt“ (Nr. 43) entnehmen, lag auf der Leipziger Bauhausaussstellung eine Flugchrift aus, in der sich folgende bezeichnende Sätze befinden: (Hier folgt nun wörtlich der oben zitierte Satz aus dem angeblichen Flugblatt, der, wie wir











## Die Frühjahrs-Möbel-Ausstellung in H. E. Kochs Möbelhäusern und den Schaufenstern

ist sehenswert!

Sie bietet allen geehrten Möbelkäufern die beste Gelegenheit, zwanglose Besichtigungen zu jeder Zeit daselbst für Anträge und Vergleiche betreffs Auswahl, Arbeit und Preise zu machen, wobei Sie bald zu der Ueberzeugung kommen werden, daß Kochs Möbel-Geschäftshäuser, Mariesgrube 45, 40, 11, 9,

— letztere sind ganz nahe am Klingenberg — in jeder Beziehung leistungs- und konkurrenzfähig und für „Möbel-Aussteuern“ auf der Höhe sind.

Stets große Auswahl und täglich Eingang neuester Erzeugnisse — mod. Speisezimmer — Herrenzimmer — Salons — Wohnstuben — Echte Schlafzimmer — Küchen — Flurgarderob. — bess. Kleinmöbel z. Ausschmück. und Bedarf.

Gemalte Schlafzimmer in allen möglichen Farben, auch ff. weiß lackierte, sowie Fremdenstuben und besonders komplette Aussteuern zu jedem Preise und für Jedermann nach seinen Verhältnissen sehr preiswert. Alle einzelnen Stücke Möbel vorteilhaft und gut. Erwähnt werden: Alle Arten Tische, Solas, Vertikos, Kleiderschränke, Küchenschränke, Kommoden, Bettstellen, Waschtische, Spiegelschränke, Korbstühle, Sessel, Spiegel, Bilder, Teppiche und ganz besonders Stühle! Stühle! Stühle! wovon erst jetzt kürzlich abermals eine große Doppelladung — Anfang Dezember auch eine — eingetroffen ist.

Auf alle Preise: 5 Prozent Bar-Rabatt. Kostenanschläge und Möbelkataloge — nur auf Wunsch — unentgeltlich. Keine Agenten, keine Akquisiteure werden vom Geschäft gehalten; dies verdienen alle Kunden selbst. (3042)

**Hypotheken**  
:: Wechsel ::  
:: Waren ::  
und sonstige Wertobjekte kauft und beleihet 1407  
**Grundmann,**  
Lübeck, Börsenhof.

**Willy Koch**  
:: Zahntechniker ::  
Lübeck, Holstenstrasse 21.

**Messer**  
und (3037)  
**Waffen**  
in reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen.  
*Messer & Waffen-Haus*  
Jeschau, Breite Str. 27.

**Carl Folkers**  
**Möbelmagazin**  
25 Mariesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinricht. stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus auf eigenem Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Gabe rote Lubeca-Rabattmarken.

Die besten



mit echten Platinstiften in geeigneten Fällen (3094) Diadozilx.  
Ganz. Gebiß, 28 Zähne 50 Mk.

Wenden Sie sich vertrauensvoll nach meinem Atelier!

300 Mt.

Belohnung

demjenigen der mir nachweist, daß ich höhere Preise als 1.80 Mt. pro Zahn mit Kautschuklatte fordere.

Umarbeitung nichtig. Gebisse, Wombierungen, Zähne ohne Gummiplatte, Zahnziehen mit örtlicher 1 Mt. Betäubung 1 Mt.

Zahn-Praxis

**Ernst Haus**

Lübeck

Mühlenstraße 1-3, I.  
Sprachl. 12-12 u. 2-5 Uhr.

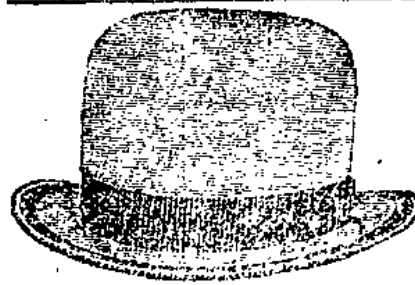
**Goldene und silb. Uhren**  
gut und billig.  
L. S. Baruch, Bfandgeschäft, Heidenstr. 35.

**Koks Kohlen Briketts**  
liefert billigst frei Haus  
**Hans Lübecke**  
Kohlenhandlung  
Bfandstr. 35. Fernruf 2878.  
Bei Liefer. ab Lager ermässigte Preise.

## Gewerkschaftshaus Lübeck

Johannisstraße 50-52.

**Restaurant. ff. gepflegte Biere.**  
ff. Mittagstisch a 80 Pfennig, im Abonnement a 65 Pfennig.  
Diners a 1 Mk. und höher.  
Reichhaltige Speisekarte zu jeder Tageszeit.  
C. Kluth, Vertr.  
An beiden Ostertagen:  
**Anstich von ff. Märzen-Bock.**



## Herren-Hüte

schwarze steife von 3.— Mk. an  
farbige weiche von 2.50 Mk. an  
Größte Auswahl in Farbe und Form.

Blaue Herren- und Knaben-Mützen von 1.— Mk. an  
Sportmützen für Knaben ..... von 0.70 Mk. an  
empfiehlt

**Eduard Hirsekorn, Sandstraße 20.**  
Rote Rabattmarken. (3095)

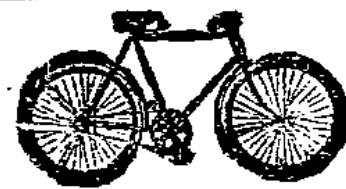
## Werkzeuge

unter Garantie

für Maurer, Zimmerer, Tischler,  
Schlosser, Drechsler etc.

Liefert (2960)

**J. F. B. Grube,**  
Am Markt.



## Ohne jede Uebertreibung

Gritzner das beste Rad der Welt.

Gritzner-Modell 1914 müssen Sie unbedingt

gesehen und gefahren haben. — Billigste Preise, kulaute Bedienung.  
(3096) Nur bei

**O. Störzner, Huxstraße 54.**  
Große Reparatur-Werkstatt.

**Käse-Lager** Schumacherstr. 12,  
Delail-Verkauf a. d. Diele. (2915)

Rahmkäse und Schweizerkäse } Pfund 60 Pig.

## Hesses Volksbücherei

Jede Nummer brosch. 20 Pfennig.  
Bis jetzt erschienen über 700 Nummern.

Hesses Volksbücherei enthält in gediegener Ausstattung eine ganze Reihe von Perlen der Erzählungskunst. Neben wertvollen Beiträgen von älteren, bewährten Dichtern sind reichlich Schöpfungen anerkannter, erster Schriftsteller der Gegenwart aufgenommen, so von:

Angenruber — V. Blüthgen — Helene Böhlau  
Otto Ernst — Max Esch — Gustav Falke  
Ric. Fuch — Wilh. Jensen — Max Kreher  
Detlev v. Siliencron — Ch. Niese — A. v. Perfall  
W. Raabe — Peter Rosegger — Frida Schanz  
Aug. Trinius — Clara Viebig — Ernst Wichert  
Arthur Zapp u. v. a.

Handliches Format, große deutliche Schrift und holzfreies Papier.

Die meisten Nummern sind auch in häßlichen Einbänden zu haben.  
Vollständige Kataloge stehen kostenlos zur Verfügung.

**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 46.

## Zentral-Beerdigungs-Institut A. Brodersen

Fernruf 1090. Obere Aegidienstr. 7. Fernruf 1090.  
Uebnahme von Erd- u. Feuer-Bestattung. Uebnahme von und nach  
auswärts. Eigenss Fuhrwerk. Transport- u. Leichenwagen. (916)

**Visitenkarten** ff. Eisenbeinaktion, 100 Stück von 1.00 Mt. an  
Johannes-  
straße 46.

VO PUKONNY

### Ein Sprung in's Ungewisse

ist es wahrlich nicht, wenn Sie statt Butter  
**Dr. Schlinck's Palmona,**  
die berühmte Pflanzen-Butter-Margarine kaufen,  
denn Sie werden gar keinen Unterschied merken  
— außer in Ihrer Haushaltungskasse.

**Betten-Duve** liefert bestens und billigst.  
45 Gr. Burgstr. 32.

## Hintze & Stech

Größte Möbelfabrik Lübecks  
empfehlen

## Wohnungseinrichtungen.

Direkter Verkauf an Private zu billigen Preisen  
gegen bar in der Fabrik:  
Moisinger Allee 60.



## Aus der Partei.

**Brexitprozeß.** Anfang Januar ging durch die gesamte Parteipresse eine Mitteilung, nach der amtlich festgestellt wurde, daß die Behauptung des Obersten v. Reuter, die Zaberer Postbeamten hätten ihm nur die Schmäharten zugestellt, die Sympathieumgebungen aber zurückbehalten, nicht zutrefte. In diese Mitteilung war der Schluß angehängt, daß die Postbeamten einen Strafantrag wegen Beleidigung nicht gestellt hätten, weil sie ohne weiteres damit rechnen mußten, daß Reuter nicht verurteilt würde. Auch die in Waldenburg i. Schl. erscheinende „Schlesische Bergwacht“ brachte die Notiz. Die Strahburger Militärtribunal stellen ausgerechnet nur gegen die „Schl. Bergwacht“ Antrag auf Strafverfolgung wegen Beleidigung. Am Dienstag wurde nun von der Waldenburger Strafkammer der verantwortliche Redakteur unseres Parteiblattes, Genosse Franz, zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte einen Monat Gefängnis beantragt. Von Freiheitsstrafe wurde nur deshalb abgesehen, weil damals eine zu starke Bewegung geherrscht habe. — 500 Mark Geldstrafe verhängte die Breslauer Strafkammer über Genossen Förster als verantwortlichen Redakteur der „Volkswacht“ wegen der Kritik eines Urteils des Marinegerichts in Wilhelmshaven. Diese Kritik war in einem Verhandlungsbericht enthalten, der in Hunderten von Zeitungen zum Teil in viel schärferer Form gestanden hat, doch ist nur gegen zwei Parteiblätter Anklage erhoben worden. Und dabei durfte natürlich unser Parteiblatt in Breslau nicht fehlen.

**Ein sozialdemokratischer Pfarrer als Defak der theologischen Fakultät.** Ein bürgerliches Blatt meldet: „Wir freuen uns, unseren Lesern mitteilen zu können, daß unser verehrter Landsmann, der Professor theol. Ludwig Ragaz von der Universität Zürich zum Defak der theologischen Fakultät ernannt worden ist.“ — Professor Ragaz ist Mitglied der sozialdemokratischen Partei und seine Wahl ist deshalb bemerkenswert, weil er in einer Broschüre, die von der Partei in 100 000 Exemplaren im Lande verbreitet wurde, den Züricher Generalstreik verteidigt und das Recht auf Revolution ausdrücklich als sittliche Forderung aufgestellt hatte. Dadurch hatte er sich den Zorn aller Episkopale und Reaktionäre auf den Hals geladen; wenn ihn die Fakultät trotzdem zu ihrem Defak — also zum Präsidenten der betreffenden Universitätsabteilung — gewählt hat, so ist das ein Beweis, daß er eben eine hervorragende Eignung für dieses Amt besitzt. Ob sich angesichts dieses Vorkommnisses die Mäher und Verteidiger der Bez. Arons wohl ein bißchen schämen werden? Es ist nicht anzunehmen. Aber als ein Hinweis auf die Heuchelei unserer Patentschriften, die jeden sozialdemokratischen Pfarrer von der Kanzel stoßen und zum Vergleich mit der Behandlung, die sozialdemokratischen Ehrenbeamten bei uns zuteil wird, muß man an solche Fälle immer wieder erinnern.

**Verbotener Festzug.** Der Breslauer Polizeipräsident verbietet den für das schlesische Gauferst der Arbeiterjäger zum ersten Pfingstfeiertage angelegten Festzug, weil in der gegenwärtigen Zeit der Verheerung und bei dem Versuch der Eröberung der Straßen für die Massen eine Störung der Sicherheit und eine Gefährdung für Leib und Leben zu befürchten sei. Der Festzug werde durch die Menge seiner Teilnehmer, durch Ausdehnung und Ausstattung eine eindrucksvolle (!) und zugleich herausfordernde Kundgebung werden, die sich auch viele Unbesonnenen mit ansehen müßten. — Darin liege die Gefahr! Außerdem soll auch die Heiligkeit des ersten Pfingstfeiertages gestört werden. Wie gestört muß man demnach die Sozialdemokraten einschätzen, die sich das ganze Jahr politisch herausfordernde Kundgebungen ihrer Gegner gefallen lassen müssen und trotzdem die öffentliche Sicherheit nicht gefährden.

## Bewerkschaftsbewegung.

**Lohnbewegungen im Dachdeckerberuf.** In Osna-brück sind seit Dienstag die Dachdecker wegen Nichtbewilligung ihrer schon im vorigen Jahre eingereichten Forderungen ausständig. Eine friedliche Verständigung war deshalb nicht möglich, weil die Unternehmer durchaus Klassenlöhne beibehalten oder einführen wollten. In Verden a. d. Aller hatten am Montag die Dachdecker einer Werkstatt wegen Nichtbezahlung des vereinbarten Lohnaufschlages von 2 Pfg. ab 1. April die Arbeit eingestellt. In einer Verhandlung des Unternehmers mit dem Gauleiter kam eine Einigung dahin zustande, daß in Zukunft der festgesetzte Lohn gezahlt werden soll. Die Arbeit wurde Mittwoch früh wieder aufgenommen. In Halberstadt wurde mit den dortigen Meistern ein neuer Tarif auf drei Jahre abgeschlossen. Neben einer Lohnerhöhung von 4 Pfg. die Stunde, von 57 auf 61 Pfg., wurde eine tägliche Arbeitszeitverkürzung von einer halben Stunde erzielt. Die Dachdecker haben damit im Baugewerbe zu Halberstadt die 9/10stündige Arbeitszeit erreicht. Das übrige Baugewerbe wird sie nun wohl auch bei dem nächsten Tarifabschluß durchführen. In Kienburg a. S. wurde ein neuer Vertrag bis 1. April 1917 abgeschlossen. Neben anderen Verbesserungen ist eine Lohnerhöhung von 6 Pfg. pro Stunde erzielt. Der Lohn steigt danach von 50 auf 56 Pfg. In Warburg a. d. E. wurde ebenfalls ein Vertrag bis 1917 abgeschlossen. Die Lohnerhöhung während der Vertragszeit beträgt 5 Pfg. Zwei kleinere Unternehmer wurden gesperrt, weil sie nicht bewilligten wollten. In Staffort wurde der bestehende Vertrag auf ein Jahr verlängert. Der Stundenlohn steigt um drei Pfennig ab 1. April 1914. Weitere Tarifbewegungen sind eingeleitet in Thale a. S., Queblinburg, Königs-Lutter.

**Ein Streik gelber Hafnarbeiter.** Daß den Unternehmern nicht einmal die Gründung von gelben Organisationen die Gewähr vor Streiks bietet, zeigt ein Fall aus Swinemünde. Hier haben die im christlich-nationalen Hafnarbeiterverein organisierten Hafnarbeiter die Arbeit eingestellt. Der Grund hierfür ist eine beabsichtigte Lohnkürzung. Die Unternehmer drängen fortgesetzt darauf, daß die Löhne der Arbeiter herabgesetzt werden. Erst im vergangenen Jahre stimmten die Arbeiter einer Verkürzung um eine Mark zu, so daß für das Löhnen der Kohlen pro Kiel (420 Zentner) statt 14,50 Mark nur 13,50 Mark gezahlt wurden. Jetzt sollte eine erneute Reduzierung um eine Mark eintreten. Der Vorstand des gelben Vereins schaute sich aber, mit diesem etwas sonderbaren Ansinne vor die Mitglieder zu treten. Er zog es deshalb vor, ohne Wissen und Willen der Mitglieder den Abzug von einer Mark gutzuheißen. Die Hafnarbeiter aber waren mit dieser denn doch etwas eigenartigen Erledigung ihrer Sache nicht zufrieden. Sie waren darüber berast empört, daß sie sich ohne allzu langes Besinnen dahin verständigten, sofort die Arbeit niederzulegen, was denn auch geschehen ist. Abgesehen davon, daß ja schließlich jedem Arbeiter der Geduldsfaden reißen muß, wenn er so behandelt wird, wie es die Swinemünder Unternehmer tun, beweist dieser Vorgang aber den Arbeitern, daß die gelben Organisationen nicht als eine Interessenvertretung der Arbeiter gelten können. Die gelben Vereine werden von den Unternehmern unter Aufwendung ganz erheblicher Mittel groß gezogen, daß die Arbeiter auf das Streikrecht in jedem Falle verzichten. Aber auch der gestreute Frivolität verlagert einmal, dem Gebote seines Herrn sich widerprüchlos zu fügen. Hoffentlich ziehen die Arbeiter aus dem Swinemünder Fall auch die richtige Lehre.

**Zum Kampf in der Solinger Waffenindustrie.** Das von den Waffenfabrikanten in den letzten Wochen ausgesprengte Gerücht, in Solingen würde es zu einer Gesamtausperrung aller, zunächst am 1. April zu einer Aussperrung der Arbeiter in der Scherenbranche kommen, wenn die streikenden und aus-

gesperrten Waffenarbeiter nicht auf ihre Forderungen verzichteten, hat sich nicht erfüllt. Der 1. April ist vorübergegangen, ohne daß es in der Scherenbranche zu einer Aussperrung gekommen ist. In der Scherenbranche dürften aller Voraussicht nach am 1. Mai die neuen Preisverträge in Kraft treten, nachdem vor einigen Tagen die Scherenarbeiter dem von Unternehmerseite gemachten Einigungsvorschlag zugestimmt haben. Daß die Waffenfabrikanten mit der Aussperrung der Scherenarbeiter besonders eine Schwächung der Gewerkschaftsklassen beabsichtigt hätten, beweist die Tatsache, daß einer der aussperrereifigen Firmeneinhaber gelegentlich einer Rücksprache mit den Scherenfabrikanten klipp und klar erklärt hatte: „Wenn die Scherenfabrikanten uns nicht helfen, dann sind wir verloren.“ Dieser Ausspruch kennzeichnet die augenblickliche Situation. Bisher ist es den Unternehmern nicht gelungen, Streikbrecher nach Solingen zu bekommen, und die Solinger Waffenarbeiter stehen nach wie vor einig und geschlossen im Kampfe. Dazu kommt noch, daß jetzt die Lagerräume völlig leer stehen und große Aufträge ihrer Erledigung harren. Als letztes Mittel, Streikbrecher zu bekommen, versuchen jetzt die Fabrikanten, die unselbständigen Arbeiter damit einzufangen, daß sie ihnen versprechen, sie selbständig zu machen, wenn sie in die Betriebe zurückkehren. Aber auch auf diese Sirenenklänge ist bis jetzt keiner der Unselbständigen hereingefallen. Die Solinger bürgerliche Presse, die sich bisher stets den Anschein gab, hinter den Solinger Stahlwarenarbeitern zu stehen, wodurch besonders das Kreisblatt, das die bisherigen Streitigkeiten der Organisationen untereinander für sich auszuschlichten verstand, seinen Abonnentenstand steigern konnte, brachte in der letzten Zeit wiederholt Streikbrecher-Injerate. Das ging aber selbst den Mitgliedern des Industriearbeiterverbandes, die vor nun beinahe zwei Jahren im Verlaufe der Reibebewegung die „Bergische Arbeiterstimme“ boykottiert hatten, weil diese nach ihrer Meinung nur die Interessen des Metallarbeiterverbandes vertreten habe, zu weit. Am vergangenen Freitag hob der Industriearbeiterverband den Boykott über unser Solinger Parteiblatt auf und eine Verammlung der Streikenden am Sonntag nahm in schärfster Weise gegen die bürgerliche Presse Stellung. Die Solinger Arbeiter haben damit den im Sommer 1912 begangenen Fehler wieder gut gemacht und dadurch auch die Wege geebnet, die ein friedliches Zusammenarbeiten zwischen den streitenden Brüdern in Zukunft ermöglichen im Interesse der Gesamtheit der Solinger Arbeiter.

**Das gewissenlose Zehentkapital.** Auf der Rhönische „Hollstein“ im Dortmunder Reiter war am 20. Oktober 1913 der Arbeiter Klapp auf gräßliche Art ums Leben gekommen. Er wurde von einer Grubenlokomotive an die Wand gedrückt und sein Kopf hierbei zu einer unkenntlichen Masse zerquetscht. Der Unfall wäre nicht passiert, wenn die Lokomotive nicht ein fallisches Gleis befahren hätte. Ein strafbares Verschulden lag also vor, es mußte nun auch gesühnt werden. Dieser Tage stand der schuldige Sünder vor der Strafkammer in Dortmund. Es war ein 16 1/2 jähriger Knabe, namens Johann Stork. Der junge Mensch ist von der Zehde „Hollstein“ als Lokomotivführer beschäftigt worden, und hat an dem fraglichen Tage die Unglücksmaschine irrtümlich auf dem fallischen Gleis laufen lassen. Das Gericht nahm an, der Knabe hätte seinen Irrtum erkennen und die Maschine durch Abstellen des Dampfes zum Stehen bringen müssen. Er wurde der fahrlässigen Tötung schuldig befunden und zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt! Wer in Wirklichkeit auf die Anklagebank gehörte, mag uns die Bergpolizeiverordnung für den Oberbergamtsbezirk Dortmund verraten. Diese sagt im § 262: „Zugendeckte Arbeiter dürfen beim Rangieren und sonstigen Bewegungen der Eisenbahnwagen nicht verwendet werden.“ Der § 266 sagt im Absatz 2 über die Angestellten auf Zehdenbahnen: „Die Stationsvorsteher, Bahnmmeister, Lokomotivführer und Zugführer müssen mindestens 21 Jahre alt und mit einem Dienstabzeichen versehen

## Fürstin Pauline.

Roman aus der Zeit der Teilungsjahre von Graf E. A. Salias.

Autorisierte Uebersetzung von Dr. Heinrich Ruhe.

(16. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Am folgenden Tage begab sich die Schloßherrin in Begleitung des Verwalters in die Häuser ihrer Teiligenen. Auch die Bewohner des „ersten Häuschens“ besuchte sie, und hier hielt sie sich länger auf, einmal, weil sie das Bedürfnis fühlte, sich ein wenig mit der guten, alten Frau zu unterhalten, und sodann, da sie sich eine Arbeit Jegers ansehen wollte — ein aus Eichenholz geschnitztes großes Tier, welches ein benachbarter Gutsbesitzer bestellt hatte.

Von diesem Tage an sahen sich die Fürstin und die Milowanows häufig; es kam immer so zufällig . . . und schon tauchte das Tau aus den Meereswagen empor.

Die Feiertage waren vorüber, die Einwohner von Berejopole nahmen ihre gewohnten Arbeiten wieder auf, und alles ging seinen gewohnten Gang. Nur für die Fürstin kehrte die alte Zeit nicht zurück; in ihr war eine moralische Wandlung vorgegangen. Unter Tränen, mit Entsetzen und Kummer hatte sie es sich selbst gestanden, daß sie ihn liebe, und daß sie ihn lieben werde, möge es kommen, wie es wolle. Allerdings kam es ihr schmachvoll und erbärmlich vor, daß sie, eine geborene Fürstin, sich in einen leiblichen Tischler verliebt habe, ja, es sahien ihr sogar, als wäre sie eine Verbrecherin, eine Mörderin, und dennoch fürchtete sie die Gesprecher nicht, die sich zwischen sie und die nächste Zukunft drängen würden. Sie erkannte sich selber nicht mehr, sie wußte nur, daß sie eine andere geworden war. Das Gefühl, welches zum ersten Male im Leben sie überkam, war gar zu mächtig und zu stürmisch. Natürlich legte sie sich wiederholt die Frage vor: Wohin soll das führen? Ich bin doch nicht frei, und ich darf keinen Schritt tun ohne die Erlaubnis meines Vaters. Allein diese Frage beschäftigte sie weder allzu oft, noch allzu lange. Sie fühlte wieder eine solche Willenskraft und eine solche Energie in sich, wie in früheren Jahren.

Fürstin Pauline ahnte nicht, daß jetzt all die Charaktereigenschaften ihrer Großeltern in ihr erwachten; sie hatte niemals gehört, daß auch ihr Großvater und ihre Großmutter ein Drama erlebten, aber sie sahien genau in ihre Fußstapfen treten zu wollen. Je tiefer diese Liebe schlug, desto härter und schmerzlicher fühlte sie sich. Wohl verheißte sie sich nicht eine Minute, daß ihr ein verzweiflungsvoller Kampf bevorstand, und sie erlangte sogar selbst allerlei Schreckmittel, um sich einzuschüchtern, doch es gelang ihr nicht. Fliehen, fliehen, so weit als wie möglich fort von hier! Aber ohne Heimatspapiere, ohne Dokumente? Nun, was schadete das, wenn er

nur bei ihr war! Gern wollte sie an der Grenze der Tatarei sich als Tagelöhnerin verdingen, wenn er bloß in ihrer Nähe weilte. Eine Bäuerin, eine Dienerin wollte sie werden, doch er mußte es ihr sein. Die Verbannung nach Sibirien zu freier Ansehung sahien ihr ein ganz erträgliches Los. Fern von den Leuten, aber er wird bei ihr sein und ihr alles erlegen! Während einer schlaflosen Nacht dachte sie manchmal: Mein Gott, wie doch die Menschen lieben können! In solchen Augenblicken kam sie sich wie ein anderes Wesen vor und staunte über das mächtige Gefühl, welches sie ganz und gar beherrschte. Manchmal träumte ihr auch, sie sei eine Tischlersfrau, trage ein einfaches, graues Kleid und diene als Haushälterin auf einem kleinen Gute. Man behandelte sie wie eine gewöhnliche Bäuerin, man schalt und beleidigte sie und war hochmütig und hochfahrend gegen sie. Gleichzeitig sah sie ein kleines, dürrtrocknes Zimmerchen, in welchem sie neben ihrem Manne saß; hier vergaß sie all die ihr zugefügten Beleidigungen und alle Unbill, hier merkte sie nicht, daß sie ein Bauernkleid trug . . .

Jedermal, wenn Jegor kam, hörte ihr Herz auf zu klopfen, und ging er fort, dann drängte sich ihr nur die eine Frage auf: Wann werde ich ihn wiedersehen? Trohdem drückte sie ein schwerer Kummer — sie mußte ihr Gefühl verbergen, ihr Geheimnis hüten, und dazu gehörte viel Geschicklichkeit und viel Verstand. Wie schrecklich wäre es gewesen, wenn die Dienerschaft erraten hätte, was in der Seele ihrer Herrin vorging! Daher mußte sie vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein, so schwer es ihr auch wurde, gewissermaßen eine Waise tragen. Ganz besonders waren ihr Eudoria und Natar Matarowitsch lästig. Die Jugendgefährtin und treue Dienerin konnte ihr gar vieles vom Gesichte ablesen und ihre geheimsten Gedanken erraten, aber andererseits sahien es ihr rein unmöglich, rücksichtslos sich Eudoria anzuerkennen, da diese ein geschwätziges und unvorsichtiges Mädchen war. Und dennoch bemerkte die Fürstin, daß ihre Josee sie oftmals fragend anblinnte und sich dann sehen und beschämt zurückzog, ohne aus ihrer Herrin klug zu werden. Natar Matarowitsch war ihr ebenfalls unbequem; denn zu ihrem keineswegs geringen Schrecken bemerkte sie, daß der welterfahrene Mann mit seinem Scharfsinn längst ihr erkannt hatte, wie sehr Jegor dem alternden Fräulein gefiel.

„Was für Grillen fängt doch oft der Mensch aus reiner Öngewelle!“ rief Trubitzke, indem er in seinem Wohnzimmern mit großen Schritten auf und ab ging. „Jegor ist ein schöner, kluger und begabter Mensch, keineswegs ein einfacher Tischler, und in seinen Augen glüht ein edles Feuer. Wahrhaftig, er ist zu schön, als daß selbst eine Fürstin gleichgültig an ihm vorbeigehen könnte! Und dazu kommt noch die schreckliche Einmaligkeit; es ist ja hier bei uns ärger, als in einem Kloster. Daher läßt sie ihn bald zu sich rufen, damit er etwas zusammenleimt oder auseinandernimmt, bald läßt sie sogar selbst zu seiner Mutter . . .“

Trubitzke hielt das Berechnen der Fürstin nur für eine Laune, meinte jedoch, daß diese Laune ungeziemend sei, und gelangte schließlich zu der Ueberzeugung, daß jedes Fräulein trotz des vorgerückten Alters irgend einen dummen Streich beginge; deshalb wäre es besser, eine alternde unvermählte Dame bliebe hübsch bei ihren Eltern, damit diese sie vor Dummheiten bewahrten und bevormundeten. Es war ihm keineswegs entgangen, daß die Fürstin jedesmal eine etwas heisere Stimme hatte, wenn sie den Namen Jegor aussprach, und verwirrt die Augen niederschlug, sobald ein anderer ihn erwähnte, und bereits nach wenigen Tagen war er sich darüber klar, daß die Schloßherrin in einem eigentlichen Verhältnisse zu Jegor stand.

Zu gleicher Zeit wurde auch Eudoria nachdenklich. Sollte es wirklich möglich sein? Flüsterte sie wiederholt vor sich hin. „Ach, das habe ich mir nur in meiner Dummheit zusammengereimt! Wenn die Fürstin wüßte, wie schlecht ich über sie denke, dann würde sie sich gekränkt fühlen, mich nicht mehr lieben und mich aus dem Hause jagen. Die Sache ist höchst einfach, sie langweilt sich, und er ist ein Schwächer. Er stochert an ihren Näbeln herum und plaudert dabei fortwährend; mir scheint, als er hätte er ihr das letzte Mal ein Märchen von einem Prinzen in Lumpen erzählt, der sich verkleidete, um die Höflinge zu narren.“

Nur ein Wesen gab es in Berejopole, welches noch früher als Eudoria und Natar Matarowitsch die Fürstin und Jegor zu beobachten anfang, nämlich Eugenie; nicht mittelst ihres Verstandes erriet sie das Geheimnis der Schloßherrin, nein, dieser sagte ihr, das sei unmöglich, aber ihr Herz brachte sie instinktiv auf die Fährte und machte ihr alles klar.

Inzwischen veränderte Jegor sein Benehmen gegen Eugenie ganz und gar nicht; er war freundlich, wie immer, und redete ihr zu, nur Geduld zu haben, zumal da seine Mutter gegen ihre Heirat durchaus nichts einzuwenden habe. Mehrmals war Eugenie versucht, ihrem Schicksal geradezu zu sagen, was sie bedrückte und mit bangen Ahnungen erfüllte, aber immer antwortete er auf ihre Anspielungen mit kühlem Schweigen, oder er schaute sie mit solch erkantenen Augen an, daß sie sofort schwieg. Einmal jedoch erwiderte er ihr folgendes:

„Mein Täubchen, alle Mädchen sind sich doch gleich. So erzählt man sich sogar von der Frau unseres Küstlers, sie sei auf die Pferde eifersüchtig; wenn der Mann während der Nacht in den Pferdestall geht, um zu sehen, ob alles seine Ordnung habe, ob nichts gestohlen sei usw., dann beschuldigt sie ihn, daß er seine Pferde mehr liebe, als sein Weib. Eugenie, wie wäre es nur möglich, daß sich eine Fürstin in mich verlieben könnte? Aus lauter Öngewelle läßt sie mich zu sich rufen und beschiet mir, allerhand Figuren für sie anzufertigen. Und darf man überhaupt nur einen solchen schändlichen Gedanken in sich aufkommen lassen, daß ein Leib-eigener seiner eigenen Herrin gefügt?“



Im Absatz 4 heißt es: „Die oben bezeichneten Personen müssen dem zuständigen Revierbeamten namhaft gemacht werden und nach dessen Anweisung entweder ihm oder der Eisenbahnbeförderung ihre Bestimmung nachweisen.“ Alle diese Vorschriften sind von der Zechenverwaltung übertreten worden. Denn man darf nicht annehmen, daß die Kgl. Bergbehörde es gutgeheiß hat, daß ein 16jähriger Burde als Lokomotivführer angestellt wurde. Es wirkt ohnedies schon ein recht sonderbares Licht auf unsere Bergaufsichtsbehörde, daß solche haarsträubenden Sachen vom Grubenkapital überhaupt übersehen werden! Was wird nun dessen Vertretern in diesem Falle geschehen, werden sie unter Anklage gestellt und verurteilt werden als die einzigen und wahren Urheber des gräßlichen Unfalles? Das ist kaum anzunehmen. Die Dortmunder Strafkammer hat die Schuld auf den jugendlichen Stork geladen, und dabei wird es wohl bleiben. Unsere Richter erkennen im Namen des Königs, daß ein jugendlicher Bergarbeiter unter 18 Jahren seinem Verbands nicht beitreten darf. Aber Lokomotivführer darf er schon mit 16 Jahren sein. Die Großkapitalisten werden sich die Hände reiben, beide Urteile sind für sie von großem Nutzen. Sie verhindern der Bergarbeiterverband an Maßregeln zum Schutze der Jugend und liefern unsere Arbeiterjugend der unbeschränkten Ausbeutung in die Arme. Nationale Jugendfürsorge!

**Christlicher Terrorismus beim Kirchenbau.** Im Sommer vorigen Jahres wurden freigeorganierte Bauarbeiter, die auf Kirchenbauten in den Köhler Vororten Ehrenfeld und Nippes beschäftigt waren, kurzerhand von den Unternehmern wegen ihrer Zugehörigkeit zur freien Organisation entlassen. Die Unternehmer begründeten dies damit, daß von gewisser Seite ein Druck auf sie ausgeübt worden sei. Als der Deutsche Bauarbeiterverband auf Grund des Tarifvertrages Einspruch erhob, legten die Unternehmer vor den Schlichtungsinstanzen dar, daß sie häufig gezwungen würden, bei derartigen Arbeiten Verträge einzugehen, wonach Mitglieder des freien Verbandes nicht beschäftigt werden dürfen. In jenen Fällen habe das der Kirchenbau als Bauherr verlangt. Am 5. März beschäftigte sich das Haupttarifamt für das Baugewerbe in Berlin mit dem Fall und entschied, daß die Entlassung der Mitglieder des Deutschen Bauarbeiterverbandes tarifwidrig sei. Das Haupttarifamt sah in der Maßregel der Unternehmer ein Verstoß gegen § 8 des Hauptvertrages, wonach die Zugehörigkeit zu einer Organisation eine Entlassung nicht begründen könne. Die Unternehmer dürfen also keine Bauverträge eingehen, worin vom Bauherrn die Ausschaltung bestimmter Arbeiter verlangt wird. Dieser klaren Entscheidung zum Trotz werden aber weiter in Köln derartige Verträge abgeschlossen. Bei dem Kirchenbau in Köln-Johanna, den die Firma Heun ausführt, werden alle freigeorganierten ohne weiteres zurückgeschickt, während Christliche angenommen werden. Als es nun in jüngster Zeit dennoch einigen freigeorganierten Hilfsarbeitern gelang, Arbeit zu bekommen, verlangte der christliche Baudelegierte von ihnen kategorisch den Uebertritt zur christlichen Organisation; wenn sie das nicht tun würden, blieben sie keine drei Stunden am Bau. Unter diesem Zwange sind auch tatsächlich einige Hilfsarbeiter zu den Christlichen übergetreten; einem anderen wurde das Mitgliedschaft des deutschen Bauarbeiterverbandes trotz seines ausdrücklichen Verlangens nicht wieder zurückgegeben. Man stelle sich das Bild des christlichen Verbandes zu. Als sich in der vorigen Woche ein Bauarbeiter, der neun Jahre dem Bauarbeiterverband angehört, auf wiederholtes Drängen des christlichen Baudelegierten nicht zum Uebertritt bereit erklärte, drohte dieser mit einer allgemeinen Arbeitseinstellung. Man sieht, daß die Christen wahllos keine Ursache haben, sich über „roten Terrorismus“ zu beschweren; wo sie die Macht haben, da gehen sie in viel gründlicherer Weise vor. Es ist selbstverständlich, und das ergibt sich ja aus der Entscheidung des Haupttarifamtes, daß kein Unternehmer und erst recht nicht christliche Gewerkschaften das Recht haben, freie Gewerkschaften von Kirchenbauten auszuschließen.

**Das Verlagshaus Philipp Reclam in Leipzig und der Buchbinderarbeitsvertrag.** Schon seit dem Jahre 1897 bestehen zwischen dem Buchbinderverband und dem Verband Deutscher Buchbindermeister für die drei Tarifstädte Berlin, Leipzig und Stuttgart tarifliche Vereinbarungen, nach denen die Lohn- und Arbeitsbedingungen einer strengen Regelung unterzogen sind. In den genannten Städten gibt es kaum noch einen nennenswerten Betrieb, der sich diesen Vereinbarungen nicht anschließen hätte, besonders in Leipzig nicht. Eine seltene Ausnahme hiervon macht die Buchbinderei Karl Glade, deren alleiniger Auftraggeber die weltbekannte Firma Philipp

Reclam in Leipzig ist. Schon seit Jahren sieht die Buchbinderorganisation mit jenen beiden Firmen einen fortwährenden Krieg, ohne daß es bisher gelang, jene Leute davon zu überzeugen, daß es eine einfache Anstandsspflicht ist und im Interesse des Berufes liegt, wenn sie sich dem anpassen, was tausend andere Unternehmer für Recht erkannt haben. Mit Recht führte im Jahre 1912 ein bürgerlicher Stadverordneter in Leipziger Stadtparlament aus: „Im allgemeinen gelten diejenigen, die sich dem Tarifvertrage nicht anschließen, als solche, die im Trüben fischen wollen. Es müßten deshalb Arbeitgeber und Arbeitnehmer dagegen ankämpfen, daß Tarife, wenn sie von der großen Mehrheit beschlossen sind, von einer kleinen Minderheit nicht anerkannt werden.“ Die Leipziger Organisationsleitung des Buchbinderverbandes hielt es deshalb für ihre Pflicht, auch in diesem Jahre, wie schon oft zuvor, mit den genannten Firmen in Verbindung zu treten, wegen Anerkennung des Tarifvertrages. Aber genau wie in den Jahren zuvor, wurde auch diesmal das durchaus berechnete Verlangen abgelehnt. Die Firma Karl Glade zahlt ihren Buchbindern Stundenlöhne von 37, 38, 41, 42 Pfg. und nur ein schon 10 Jahre im Betriebe tätiger Gehilfe erhält den Lohn von 51 Pfg., während der Tariflohn in Leipzig als Mindestlohn 56 Pfg. vorsteht. Genau so steht es mit den Arbeiterinnen. Ihnen zahlt die Firma Löhne von 16, 18, 19, 20, 22 und 24 Pfg., während der Mindestlohn 30 Pfg. beträgt. Herr Glade erklärte dem Vertreter des Buchbinderverbandes bei persönlichen Verhandlungen wiederholt, er wäre nicht in der Lage, den Tarifvertrag anzuerkennen, denn seine wiederholten Vorstellungen bei der Firma Reclam um eine bessere Bezahlung ihrer Arbeiten seien bisher immer glatt abgelehnt worden. Der Verband, der das nicht glauben wollte und auch nicht glauben konnte, wandte sich deshalb schriftlich an die Firma Reclam. Die Firma schrieb der Leipziger Verbandsleitung: „Auf Ihren Brief... teile ich Ihnen mit, daß ich in der Tat der Firma Karl Glade schon vor Jahren erklärte, daß es mir bei den festgelegten und aus vielen Gründen keine Erhöhung vertagenden Ladenpreisen meiner Verlagswerke ganz unmöglich ist, höhere Preise für die Buchbinderarbeiten zu bezahlen.“ — Also die Firma Reclam, die auf allen Bahnhöfen ihre Produkte anpreist, weigert sich, höhere Preise zu zahlen. Und die Buchbinderei Karl Glade kann aus diesen Gründen ihren Arbeitern und ihren Arbeiterinnen den ihnen zustehenden Lohn nicht zahlen. So steht es um die weltbekannte Reclam-Bibliothek.

**Internationales.** England. Rund 600 Arbeiter der englischen Genossenschaftsmühlen reichten ihre Kündigung ein. Die Mühlen gehören dem Verbands der Genossenschaftsangehörigen an, der kürzlich als einer der großen Verbände in der Urabstimmung die politische Aktion verwarf. Die Streikenden hatten sechs Forderungen eingereicht, von denen drei bewilligt wurden, jedoch war die verlangte allgemeine Lohnerhöhung von 2,50 Mk. pro Woche, 25 Proz. Zuschlag für Nachtarbeit und eine andere Arbeitseinteilung abgewiesen worden. Die Genossenschaftsleitung ist gewillt, die Streitfragen den dafür vorgesehenen Instanzen vorzulegen, doch haben die Arbeiter es vorgezogen, die Arbeit einzustellen.

**Schweiz.** In Biel fand am Sonntag ein internationaler Lohnarbeiterkongress, der besonders gut aus Frankreich besucht war. Der Kongress nahm zu der nunmehr fast ein Vierteljahr andauernden Aussperrung der Lohnarbeiter des Industriegebietes am Leberberg im Kanton Solothurn Stellung und beschloß weitgehende Unterstützung der Ausgesperrten. Am Abend fand in Biel eine mächtige Straßendemonstration und Sympathiekundgebung für die Ausgesperrten statt, wobei im Freien Reden in allen drei Landessprachen gehalten wurden. — Die Ausgesperrten werden jetzt außer von den Gewerkschaften auch noch von der Gemeinde unterstützt. Die Gemeindeversammlung hat diesen Beschluß mit Dreiviertelmehrheit gefaßt. Streikbrecher sind nicht vorhanden und werden auch nicht aufzutreiben sein. Die Arbeiter von Chaux de Fonds und Olten haben sich bereit erklärt, Kinder der Ausgesperrten aufzunehmen. Weitere Städte werden diesem Beispiel folgen.

### Aus Nah und Fern.

**Ein gelber Professor.** Der frühere Direktor, jetziger Aufsichtsratsmitglied des Nürnberger Eisenwerkes, A.-G., Wilhelm Tafel, ist zum ordentlichen Professor der Hüttenmaschinenkunde an der Technischen Hochschule in Breslau ernannt worden. Die wissenschaftlichen Verdienste des Herrn Wilhelm Tafel dürften weiteren Kreisen unbekannt sein; um

sa bekannter ist Herr Tafel als Agitator der Reichspartei und vor allem als — Protektor der Gelben. Nicht nur, daß er sie auf seinem Werke beglückte und pflegte, er tat auch alles, um der Bewegung weiterhin Voben zu schaffen. Es war wohl vornehmlich sein Geld, mit dem die gelben Wertvereine in Nürnberg eine eigene Tageszeitung herausgaben, und er selbst griff wiederholt zur Feder, um für dies Blättchen Artikel zu schreiben. Er scheute sich nicht, Versammlungen der Gelben beizuwohnen, in denen sozialdemokratische Funktionen in der unflätigsten Weise persönlich beschimpft wurden. Kurzum, er schloß sich ganz ein Herz und eine Seele mit der gelben Bewegung. — Sollte nicht am Ende diese Tätigkeit im Dienste der Gelben einiges dazu beigetragen haben, um Herrn Direktor Tafel den ungewöhnlichen Ruf nach Breslau einzutragen? Es sind vornehmlich die späteren Angestellten und Vorgesetzten der Arbeiter, die hier ihre Ausbildung erhalten. Vielleicht wäre es gewissen Kreisen nicht unangekommen, wenn diese jungen Herren durch ihren Professor etwas gelbes Pulver in den Trank der Wissenschaft hineingemengt erhalten. Daß ein so begeisterter Verehrer der gelben Bewegung in Breslau von seiner Propaganda für sie lassen sollte, ist wohl kaum zu erwarten.

**Wie man dem Geburtenrückgang nicht abhilft, verrät eine Verfügung des Präsidenten der sächsischen Landesbrandversicherung an die Angestellten.** Die Verfügung ist zwar schon vor einiger Zeit erlassen, aber sie besteht noch zu Recht und lautet:

Nr. 986 I A. Dresden-N., am 12. August 1912.  
In der einen neuen Personalbogen einführenden Verordnung vom heutigen Tage ist bestimmt, daß Expedienten und Hilfsarbeiter ihre Verlobung vor der Veröffentlichung mit anzugeben haben. Der Grund hierfür ist der folgende: In der Jetztzeit mit ihren gesteigerten Ansprüchen und dem hohen Aufwande für Wohnung und Unterhaltung einer Familie muß es als unverantwortlicher Leichtsinns angesehen werden, wenn junge Leute lediglich auf das Einkommen eines Expedienten oder Hilfsarbeiters einen Hausstand gründen wollen. Die unvermeidliche Folge ist, daß sie in Sorgen und Verdrängnis geraten, daß sie notgedrungen in Schulden geraten und daß diese häuslichen Sorgen ihre Arbeitslust und ihre Arbeitsfähigkeit beeinträchtigen. Aber nicht nur die Arbeit leidet unter diesem Zustand, sondern, wie die Erfahrung lehrt, auch das Ansehen, das die dienstliche Stellung des betreffenden und die Stellung der Brandversicherungskammer unbedingt erfordert. Ich werde daher im Interesse des Ansehens der Brandversicherungskammer und ihrer Beamtenschaft gegebenenfalls zu erwägen haben, ob dann, wenn ein Expedient oder Hilfsarbeiter eine Ehe lediglich auf das dienstliche Einkommen gründen will, von dem vorbehaltenen Kündigungsrecht Gebrauch zu machen ist. Diese Verordnung ist sämtlichen jetzigen und künftigen Expedienten und Hilfsarbeitern der Brandversicherungskammer zur Kenntnis bringen.  
Königliche Brandversicherungskammer  
Veeger, Präsident.

Es gehörte zu den Privilegien der feudalen Gutsherren und Junker die Besugnis, den Dorfbewohnern das Heiraten zu untersagen. Aber das war in der vormärzlichen Zeit. Nachdem wir ein Jahrhundert weiter in der Kulturentwicklung fortgeschritten zu sein glauben, kommt der Präsident der sächsischen Landesbrandversicherung und nimmt dieses Recht für sich gegen seine Angestellten in Anspruch. Und wer nicht auf seinen Befehl hin auf Liebe und Ehe verzichtet, dem droht die Entlassung. Zum Troste können sie dann das Eingeständnis des Präsidenten eintauschen, daß die heutigen Lebensverhältnisse für die unteren Beamten so erbärmlich sind, daß mit Familie kein Durchkommen ist. Gleichzeitig sieht die Verfügung aus wie eine Satire auf die Bemühungen, den Geburtenrückgang aufzuhalten. Da will man Gesetze dagegen erlassen, Strafandrohungen verkünden, der Präsident der sächsischen Brandversicherungskammer deutet den wahren Grund an, sorgt aber gleichzeitig nachdrücklich durch Errichtung von Ehehindernissen dafür, daß der Geburtenüberschuß noch rascher als früher dahinschwindet.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: E. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.  
Sämtlich in Läden.

„Du bist aber schön.“ wandte Eugenie ein.  
„Ach, so etwas bildest Du Dir nur ein, Du Dummkopf!“ entgegnete er. „Hier in Beregole hält es ja auch nicht so schwer, den Ruf einer großen Schönheit zu erlangen.“  
„Lüge nicht!“ rief das junge Mädchen. „Du hast mir selbst erzählt, daß Du in Mostau bei sämtlichen Damen Aufsehen erregtest.“  
„Nun, ich habe nur Spaß gemacht oder vielmehr aus Prahlerei gelogen.“  
Aber Eugenie beruhigte sich nicht; ihr Herz sagte ihr immer noch neuem, daß zwischen der Fürstin und ihrem Geliebten etwas vorgefallen sein müsse. Doch auch Jegor wurde zuweilen nachdenklich, aber weder über Eugeniens Bemerkungen, noch über das seltsame Augenblicksbegegnen des alten Marzar Marzarowitsch, noch über die tragenden Blicke der Jose Eudoria. Was andere Leute redeten, war ihm vollständig gleichgültig — man konnte sich ja irren. Wollte er sich seine eigene Meinung äußern, welches er anfangs nur ähnte und dann in den Gemüchern der Fürstin in seiner ganzen Stärke empfand. Ihre Augen waren die schönsten und sagten ihm etwas, was ihm noch verwirrt und wieder bedrängte. Allmählich wurde er vertrauter mit ihr. Um ihrer Schönheit willen konnte er sie unmöglich lieben, doch ihre Augen und ihr Wesen zogen ihn an. War er allein in seiner Hütte, so rief er sich ihre Worte ins Gedächtnis zurück und weifte in Gedanken bei ihr. Es schien ihm, als hätte sie erst jetzt für ihn die Welt, als würde alles klarer und schöner. Oder ward vielleicht sein Sein inzwischen gewachsen? Konnte sein Verstand etwa weiter gehen, als früher? Wenn er vormalig mit Marzar Marzarowitsch sprach, dann schloß er sich hochbeglückt, doch unruhig sich jetzt die Fürstin mit ihm, so war er wie umgewandelt, wie beglückt. Alles, was er von ihren Lippen vernahm, und was er so lange nachdachte, war für ihn mit ihrem Wille innig verknüpft. Man sagt, nicht immer ist man hier, wenn man schon ist, daß er, allein wenn man sich hier, dann ist man auch schon. Ihr Gesicht ist keineswegs hübsch, aber sehr... sehr angenehm. Die Frage, ob die Fürstin ihn liebe, kam ihm niemals in den Sinn, sie liebte ihn doch überaus sehr, ebenso die Frage, was aus einem derartigen Verhältnis einmal werden könne und sollte. Es schien ihm, als würde es sein ganzes Leben hindurch so bleiben; er konnte sie täglich sehen und mit ihr sich unterhalten und abends in sein Hauschen zurückkehren. Und jeder Frieden zog wieder in seine Seele ein; er lebte sich in einem Winkel seines Daseins und vernahm wieder im Geiste ihre Stimme, welche ihm alles wiederholte, was er während des Tages gehört hatte. Sie erzählte ihm von St. Petersburg und von jenen Ländern, von den Gaben und Talenten, welche Gott verleiht, ohne darauf zu achten, ob er dieselben besser oder schlechter verleiht; sie erzählte ihm ferner, welche ein

großes Glück es sei, eine solche Gabe zu besitzen, und daß man diese Gabe nicht unter die Erde vergraben dürfe. Und noch vieles andere erzählte sie ihm, und abends ließ er alles vor seinem Geistesauge Revue passieren.  
Eines Abends saß er plötzlich laut auf. Bekümmert blickte Luteria zu ihrem Sohne hinüber, der schon so lange in einem Winkel des Zimmers schweigend dagestanden hatte.  
„Was ist Dir, Jegor?“ sagte sie. „Hat sie Dir jetzt ganzlich Dein Herz geraubt?“  
„Wer?“ fragte er voll Entsetzen.  
„Nun, wer denn anders als Eugenie?“  
„Ach, Mütterchen!“ rief er mit einer solch ungeduldrigen Handbewegung, daß die Alte sich darüber verwunderte und ganz erstaunt fragte:  
„Worüber ärgert Du Dich denn?“  
Aber Jegor ärgerte sich keineswegs, er hatte sich nur erschreckt, und er war auf sich selber böse wegen seines Erschreckens.  
„Sprich doch die Wahrheit!“ fuhr seine Mutter fort. „Denn wenn Du darüber sterben solltest, dann... ich... Bitte den Fürsten, daß er Euch erlaubt zu heiraten, und alsdann heiratet, doch sieh nur zu, daß sie mich nicht schlecht behandelt! Allein ich habe ja nicht lange mehr zu leben. Ich fürchte bloß immer, daß Eugenie mich schlagen wird, sobald sie Dich unter den Pantoffel bekommt.“  
„O mein Gott!“ rief Jegor verdrießlich, und indem er hastig von Stuhle aufsprang und sich dicht vor seine Mutter hinsetzte, sagte er in erregtem Tone hinzu: „Aber, liebe Mutter, Du hörst ja gar nicht auf von Eugenie zu reden, so daß es beinahe den Anschein gewinnt, als wärest Du selber in sie verliebt. Sie mag Dich beherrsch haben, weil Du sie gar nicht verzeihen kannst, und ich... ich schwöre es Dir bei Gott... ich denke niemals an sie!“  
„Wie... was?“ rief die Alte erstaunt, indem sie ihn mit offenem Munde anschaute.  
„Ja, ja, so ist es,“ entgegnete er. „Vielleicht war es einmal früher der Fall, aber ich glaube es nicht. Jetzt jedoch... Er hatte, und begann erst nach einer Weile von neuem: „Jetzt... jetzt ist alles aus, und ich empfinde für Eugenie gar nichts mehr. Augenblicklich gehen solche Bäume herdinge in mir vor, daß ich nicht einmal ordentlich sehen kann; alles tanzt und dreht sich mit mir im Kreise, und dann ist mir, als wäre mir ein Keil in den Kopf getrieben oder ein Messer hineingestochen... und das Messer dringt vom Kopfe in das Herz und schneidet das Herz mitten durch. Bald schüttelt mich Frost, bald Hitze... Alle meine Gedanken verwickeln sich wie ein Knäuel.“  
„Was... wie... was?“ kicherte Luteria entsetzt und sah ihren Sohn groß an. „Hast Du Dich erkältet? Du bist das letzte Mal ohne Wärme zur Fürstin gelaufen und hast Dich wahr-

scheinlich erkältet. Du mußt etwas Warmes trinken. Ich werde sofort zu Tuchhölzchen schiden und ihn um etwas Senf bitten, damit ich Dir ein Senfpflaster auf den Rücken legen kann. Hast Du Hitze im Kopfe?“  
„Ja, es brennt, es brennt wahrhaftig, allein erkältet habe ich mich nicht... es ist noch viel... viel ärger.“  
„Wirst Du nicht recht geistig? Was schwäwest Du da zusammen? Aber vielleicht hast Du das Delirium? Ich lebe schon länger auf der Welt, als Du, und ich weiß deshalb auch mehr. Ich hatte einen Bruder, und dieser fing um die Osterzeit auch so zu sprechen an, wie Du, doch er war ein großer Trinker...“  
Jegor seufzte, umarmte und küßte seine Mutter.  
„Nein, meine Leure, fürchte Dich nicht, ich habe mich weder erkältet noch bin ich betrunken! Bei mir wird überhaupt niemals von einem Delirium die Rede sein können, wie Du selbst recht gut weißt, allein ich habe Dir etwas gesagt, was ich selbst nicht recht verstehe, und daher klingt es so merkwürdig. Doch wenn wir auf dieses Thema zurückkommen würden, so müßte ich Dir jedesmal dasselbe erzählen, und deshalb ist es am besten, wir berühren dieses Thema niemals wieder. Und nun noch eins! An Deine Eugenie denke ich täglich höchstens einmal, und wenn ich an sie denke, so geschieht es bloß deshalb, weil ich mich vor mir selber schäme; denn ich war und bin gegen sie nicht ganz aufrichtig. Sie liebt mich, und ich... ich weiß es selbst nicht... Aber jetzt glaube ich fest... ich liebe sie nicht...“  
„Nun, Gott sei Dank, sie paßt auch gar nicht für Dich, Jegor!“  
„Ja, ja, sie paßt nicht für mich,“ lächelte Jegor. „Aber wie wäre es, wenn ich mich jetzt in ein junges Mädchen verliebte, zu welchem ich nicht passe?“  
„Nun, das kann nur eine Stadtdame sein,“ versetzte Luteria stolz.  
„Jawohl, es wird wohl nur eine Dame aus der Hauptstadt sein,“ lächelte Jegor traurig.  
Weiter wollte er über diesen Gegenstand nicht sprechen, so sehr seine Mutter ihn auch dazu drängte. Aber was sollte er auch sagen, da er sich selber noch nicht alles eingestehen mochte? Uebrigens verjüchte er von diesem Tage an sich von der Fürstin fernzuhalten, und wenn Eudoria fünf bis sechs mal herüberkam, um ihn ins Schloß zu holen, so ging er nur zweimal hin und entschuldigte sich fortwährend durch Unwohlsein. Er schaute in der Tat so elend aus, daß man ihn getroffen für krank halten konnte.  
So vergingen vierzehn Tage...  
Die Fürstin beängstigte Jegors Krankheit keineswegs; denn sie wußte und ahnte nur zu gut, was in ihm vorging, und helle Freude leuchtete in ihrem Antlitz.  
(Fortsetzung folgt.)



**Lübeck**  
**Ahrbergs Hannoversche Wurst- u. Aufschnittw.**  
 Täglich frisch, Fleischhauerstr. 17 Fernspr. 2098  
**Stroh- und Filzstofffabrik Bertrand**  
 Hinter St. Petri 9  
 Waschen, Färben und Umpressen nach den neuesten Formen.  
**Fr. Bihew, Engelsgrube 57**  
 Salzheringe aller Art.  
 Fischkonserven on-gros. Tel. 908.  
**H. Christiansen** Wahnstraße 30  
 : Fernruf 2413 :  
 Flurgarderoben, Spiegel, Luxus- u. Gebrauchsmöbel. Fig. Möbelschl.  
**Norm. Dose, Hundestr. 62**  
 Roßschlichterei  
 Spezialität: Feine Wurstwaren.  
**Hamburger Kaffee-Lager**  
 Holstenstraße 10.  
**Meumann & Erdmann**  
 Breite Str. 53, Kontor-Bedarfsartikel, Continental-Schreibmasch. Rep.-Werkstatt.  
**Franz Schefferling jr.,** Beckergrube 50.  
 Tel. 3202. Seilmeister Tel. 3202.  
 Spezialität: Angelgeräte.  
**Ludwig Schüller**  
 Beckergrube 24 : : Telefon 72  
 Luxusfuhrwerk, Automobilvermietung, Tag u. Nacht geöffnet.  
**Heinrich Teientig**  
 Königstr. 22 : : Ecke Pfaffenstr.  
 Wäsche- u. Aussteuerart. aller Art.  
**H. Hahn** Gr. Burgstr. 33  
 Fotograf. Atelier.  
**W. Krahn** Königstr. 48  
 Butter, Milch.  
**Fisch- und Fettwarenhandlung**  
 H. Rollbach, Fackenburg, Allee 18  
**R. Kölling** Königstraße 121  
 Angelgeräte und Netze.  
**Carl Schmoor** Wickedesstr. 14.  
 Fischhandlung  
**Arbeiter-Artik. Manufakturw.**  
**Otto Albers**  
 Markt 4 Kohlmarkt 10  
 Viel benutzte Bezugsquelle für Manufakturwaren und Garderoben aller Art  
**Johann Dittmer** Drogenstr. 17a  
 Ecke Warend St.  
 Manufakturwaren - Konfektion Bettfedern-Reinigungsanstalt  
**Arbeiter- und Berufskleidg.**  
**J. H. Pein**  
 am Markt  
 Herren- und Knaben-Garderobe, Berufskleidung, Hüte und Mützen.  
**Bäckereien**  
**G. Dose, Engelsgrube 54.**  
**Nicolaus Groth** Fein-Gröbäckerei  
 - Allee 32, -  
**Richard Bastian, Kl. Allee 19**  
**P. Johannsen** Konditorei  
 Fleischhauerstr. 31.  
 H. Bengelsdorf, Dankwartsgrube 41  
 Back- u. Kond., empf. ägl. frische Backw.  
**Betten-Geschäft**  
 Pauline Karstadt  
**Carl Karstadt's Ww.**  
 Holstenstraße 18  
 Erstes Spezialhaus am Platze.  
**Blumen u. Kränze**  
**Robert Mißling**  
 Breitestr. 55, Ecke Johannisstr.  
 Blumenbinderei u. Pflanzenhandl.  
**Wiese, Pfaffenstr. Kränze**  
**Gesundheitsbrot**  
 Verlangt  
**Simonsbrot**  
 Vollkornbrot a. reinem Roggen  
 Nagenleidenden und Zuckerkranken  
 - ärztlich empfohlen -  
 Erhältlich in 60 Niederlagen.

**Brauereien**  
 Trinkt  
**Adler-Biere**  
 Trinkt  
**Lübecker Vereins-Bräu**  
 Trinkt  
**Kieler Schloßbräu**  
 Vertret. für Lübeck u. Umgegend.  
 Fr. Kropf, Glockengießerstraße 87.  
**Ratzeburger Aktien-Brauerei**  
 Trinkt  
**Wilschloßbräu**  
**Brot-Fabrik**  
 Lübecker Central-Brotfabrik  
 Rich. Spangenberg & Co., G. m. b. H.  
 Lindenstr. 20-22 - Fernruf 256.  
 Auf je 10 Pfg. 2 Rabattmarken  
**Butter und Margarine**  
**C. Schepler**  
 Pfaffenstraße 2  
 erstes Spezialhaus für  
 Butter  
 Eier - Margarine  
 Verlang. Sie ausdrücklich  
 Siegerin die  
 Mohra Elite - Margarine-  
 Palmato Marken  
**Drogen u. Farben**  
**Drogen u. Farben**  
 Ferd. Kayser  
**Eisenwaren u. Werkzeuge**  
**Rob. Koosmann**  
 Beckergrube 34, Tel. 1210  
 Werkzeuge für sämtliche Gewerbe.  
 Spezialität: Töpfer- und Fliesenansetzer-Werkzeuge.  
**Franz Genzmer**  
 Fackenburg, Allee 10b  
 Fernsprecher 1031.  
**Emil Seidel & Co.**  
 Burgstraße 40, Bachbeschläge,  
 Ofen, Herde, Werkzeuge.  
**Färberei, Chem. Reinigung**  
**Alw. Karstadt**  
 : Annahmestellen :  
 in allen Stadtteilen  
 Telephone 313 • Telephone 313  
**Färber**  
**Lehfeldt**  
 Johannisstraße 70  
 reinigt und bügelt  
 Herren - Garderoben.  
**Herrenartikel**  
**Heinrich Waller** Breite  
 Str. 60.  
 Spez.-Geschäft in Handschuhen  
 u. Krawatten, Herren-Wäsche.  
**Ernst Wehde**  
 Beckergrube 33  
 Hüte, Mützen.

**Praktischer Wegweiser**  
 Erscheint einmal empfehlenswerter Zur Beachtung  
 wöchentlich • Geschäfte • empfohlen  
**Unger & v. Deesen**  
 Sandstr. 20, I. Etage Westfälisches Leinwandhaus Sandstr. 20, I. Etage  
 die billigsten am Platze.  
**Spezial-Butter- und Margarine-Haus.**  
**Fr. Warnecke**  
 Breitestrasse 1-5.  
**Chem. Reinigung- u. Bügelanstalt**  
**J. Brauner, Schneidermeister**  
 Wahnstraße 71  
 Änderung u. Reparaturen billigst  
**Cigarrenhdlg.**  
**Hermann Kersten**  
 Huxstraße 8.  
 Hamb. Regatta 5 Pfg., 10 St. 48 Pfg.  
**Hermann Wieghorst**  
 Am Markt . . . . . Neben der Post  
 Ecke weiße Krambuden.  
**W. Bahrdt, Huxstraße 104.**  
**Ludw. Beth, Untertrave 6.**  
**M. Förster, Huxstr. 38.**  
**Carl Hasse** Dankwarts-  
 grube 44.  
**J. Möller, St. Annenstr. 19.**  
**E. Palow** Ecke Engelswisch,  
 Alsheide.  
**Adolf Röhrich** Holstenstr. 2  
 Ecke Schüsselbud.  
**Otto Schlamm, Königstr. 48b.**  
**Fleisch- und Wurstwaren**  
**Ch. Hamann**  
 Schlachterei  
 Markt 7 Kohlmarkt 4  
 Telefon 8923.  
**Herm. Miljes**  
 Schüsselbuden Nr. 30  
**W. Pätow**  
 Dankwartsgrube 46.  
**Herm. Spangenberg**  
 Schlachterei und Wurstfabrik  
 Schwartauer-Allee 59 -  
**Heinrich Kronsbein**  
 Travellmannstraße 26/28  
 : : Hansastraße 55. : :  
**J. Raabe, Rosenstraße 31.**  
**Fuhrwesen und Möbeltransport**  
**H. F. Meiners**  
 Dankwartsgrube 57/59  
 Möbeltransport und Lagerung  
 Equipagen für jede Gelegenheit  
 Automobile, Taximeter  
 Tag und Nacht Betrieb  
 Telefon Nr. 800.  
**Garten-Sämereien**  
**Friedrich Michael**  
 Breitestraße 49  
**Hüte und Mützen**  
**Hut-Fabrik**  
 Adolph Dimpker, Wahnstr. 9.  
 Jos. Traiow, Wahnstr. 11  
 Inh. Ferd. Kauffeld.  
 Vermietg. v. Cylinder- u. Klapphüt.  
**Ed. Hirsekorn**  
 : Sandstraße 20 :  
**Gummiwaren**  
**Wilh. A. C. Wessell**  
 Breitestraße 68a  
 Dauerwäsche - - - Wachstuche  
 Artikel für Krankenpflege.  
**Hauseinrichtung.**  
**Heinr. Pagels**  
 Breitestraße 91/93, Huxstraße 6/14.  
 Größte Auswahl in Hausstands-  
 sachen, Öfen, Herde, Gaskocher,  
 Grucen, Wandplatten, Spielwaren.  
**Honig**  
**Bienenfleiss**  
 Deutscher  
 Naturhonig u. Raffinade  
 Erhältlich in allen  
 Nahrungsmittelgeschäften  
**Karl Häuer & Co. Lübeck**  
**Kolonialwaren u. Kaffeeröst.**  
**Fritz Kruse**  
 Inhaber: Paul W. Pöttger  
 Schüsselbuden 92, Fernspr. 569  
 Kolonialwaren - Versandhaus  
 Spezialität: Kaffee  
 in sämtlichen Preislagen.  
**Carl Fr. Timm Nachf.**  
 Glockengießerstr. 16, Teleph. 2414  
 Größtes  
 Geschäft der Lebensmittelbranche.  
 Butter, Konserven, Mühlenfabrikat.  
 Gr. Konsum. Kl. Preise.  
**Heinr. Beckmann, Engelsgrube 51.**  
**Carl Hering, Aegidienstr. 37.**  
**Korbwaren**  
**Karl Schulmerich, Mühlenstr. 28**  
 Tel. 2052 Korbwaren Tel. 2052  
 Spz. Kinderwagen u. Korbmöbel  
**Lederhandlung**  
**Johs. Goldt**  
 Dankwartsgrube 60.  
 Lederhdl. u. Schuhmach.-Bed.-Art.  
**Heinr. Schlüter**  
 -Schleiferausschnitt-  
 Glantorpstraße 7.  
**Lichtspiele**  
**Neues Lichtspiel-Theater**  
 Breitestr. 13 neben Hansa-Café  
 Größtes, am besten ventilirtes  
 u. der Neuzeit entsprechendes  
 Lichtspiel-Etablissement.  
**Möbelmagazine**  
**Hintze & Stech**  
 Moislinger Allee 60  
 : : Telephone 1166 : :  
 Detail-Verkauf in der Fabrik  
 - gegen Barzahlung -  
**Herm. Rist**  
 Hundestr. 12.  
 billigste Bezugsquelle  
 Elg. Tischler- u. Tapezierwerkst.

**Kenner bevorzugen das gute Lübecker Bürgerbräu Aktienbierbrauerei Lübeck**  
**Maßgeschäfte für Herrenmoden**  
**I. H. Robbran**  
 Königstrasse 74  
 Modern. Herrengarderob. n. Maß  
 Inh. Ad. Fink, Marlesgrube 81/83, Herrenm.  
**Fr. Müller**  
**Meierei**  
**HANSA-MEIEREI**  
 Lübeck's Amme  
 Milch- u. Milchprodukte  
 in anerkannt bester Qualität  
**Thüringer Wurstfabrik**  
 Ihre Fabrikate empfiehlt  
 angelegentlich die  
 Thüringer Wurst- und Fleisch-  
 Konserven-Fabrik  
**August Scheere, Lübeck**  
 Beim Rettfeld 14  
 Auf sämtl. Waren 4% Rabatt  
**Treibriemen u. Sattlerwaren**  
**H. Köppke & Egger's**  
 Lager v. Fahr- u. Reitgeschirr  
 Reise-Utensilien, Schulmapp.  
 Taschen, Portemonaies etc.  
 Huxstraße 29.  
**Uhren- und Goldwaren**  
**Ludwig Zander**  
 Goldschmied . . . . . Marlesgrube 3  
 C. Herbol Uhrenhandlung, Repar.  
 Werkst. Glockeng. St. 67  
**A. Matern** Beckergrube 26  
 Schweizer Uhren.  
 Reparaturen gut  
 Guel. Richter Wakenitzmauer 64  
**Weine**  
 Rot-, Weiss- und Südweine  
 vortrefflich bei  
**Kniep & Bartels.**  
**J. H. Stooss**  
 Engelsgrube 41/3  
 Weine - Liköre.  
**Waschanstalt**  
 Lübecker Fein- u. Hauswäscherei  
 L. Redlien, Schützenstraße 43 a.  
**Möhlen**  
**Brauerei zum Zuluspiegel**  
**Gebr. Waechter.**  
**Lübecker Hof** Besitzer  
 H. Mahn  
 Tanzsalon, Kegelbahn, Restaurant  
 für Vereine und Gewerkschaften.  
**H. Bruns** Tabak, Zigarren,  
 Zigaretten, Behnhofstr. 12  
**Schlutup**  
 Gastholz, Post H. Vetter  
 Empfehlensw. Lokal.  
**Eutin**  
**Adler-Drogerie** Inh. N. Wohler  
 Pionierstr. 28.  
 Drogen, Farben, Photo-Artikel,  
 Artikelz. Kinder- u. Krankenpflege  
**Rob. Bendt** Beste u. billig. Bezugs-  
 quelle in Schuhwaren.  
**Schwartau**  
**L. Schaap**  
 Manufakturwaren und Konfektion  
 Aussteuerartikel, Nähmaschinen.  
**Adler-Drogerie** Hans Grunpp  
 Farb-, Kräftigungs-  
 H. Timm Tabak- und  
 Cigarrenfabrik.  
**Stackelsdorf-Fackenburg**  
 Fahrräder, Nähmaschin.  
 C. Freese und Reparaturwerkst.  
**R. Sperling** Binderel,  
 Topfpflanzen etc.  
**N. Junk** Schuhwaren und  
 Reparatur-Werkstatt.  
**G. Wackenbut, Sargmagazin.**  
**Restaurants**  
 Restaur. Zum Goldenen Fass  
 und Central-Herberge  
 C. Schroeder, Lederstraße 3.  
 Restaurant  
**Robert Müller** Moislinger Allee 57 a  
**H. Nupnau, Fackenburg Allee 76**  
**Tapeten, Teppich.**  
**Schwane & Heelchen**  
 Königstraße 69  
 Möbellstoffe : : : :  
 : : : : Gardinen  
**Theater**  
 Besucht das  
**Variété International**  
 Untertrave 68.

**Buchdruckerei**  
**Friedr. Meyer & Co., Lübeck**  
 Johannisstraße 46.





**Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität**  
Mitgliedschaft Lübeck.

**Touren:** (8055)  
Ostermontag, den 18. April nach Dahmsdorf, Ratzbek, Abfahrt 3 Uhr.  
Sonntag, den 19. April nach Travemünde, Timmendorf, Abfahrt 2 Uhr.  
Sonntag, den 26. April nach Büssau, Moorgarten, Moising, Abfahrt 2 1/2 Uhr.  
Sämtliche Touren werden vom Gewerkschaftshaus ab gefahren.

**Achtung!**  
Steinsetzer u. Berufsgen.  
**Versammlung**  
am Dienstag, dem 14. April abends 8 1/2 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstraße 50-52.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
(8056) **Der Vorstand.**

# Unsere Marine



erstklassige  
**2 1/2 Cigarette**

8041

**Treff- ●**  
**Konzerthaus „Flora“.**  
Am 2. Ostertag: **Großes Tanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. Max Siems.

**Hansa-Halle.**  
Am 2. Ostertag: 3077  
**Großes Extra-Tanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. — Ende morgens. J. Rieck.

**Adlershorst.**  
Am zweiten Ostertage: **Tanzkränzchen.**

**Waisen-Hof** 2. Ostertag: **Tanz.**  
**Zentral-Hallen.**

Am 2. Ostertag:  
**Grosses Tanzkränzchen**  
mit vollem Orchester.  
Anfang 5 Uhr. (8059) H. Pagel.

**Neu-Lauerhof**  
Am 1. Ostertag:  
**Gr. Theaterabend,**  
verbunden mit humoristischen Einlagen.  
Zur Aufführung gelangen:  
1. Die Tante kommt. 2. Graphologie. 3. Der erste Urlaub.  
4. Frau Feldweibel.  
Tränen werden gelacht!  
Eintritt à Person 30 Pfg. Kinder die Hälfte.  
Saalöffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Am 2. Ostertag:  
**Großer Ball.** Anfang 4 Uhr.

Sonntag, den 19. April:  
**Großes Kinderfest,** welches in seinen Aufmachungen konkurrenzlos dasteht.  
Sämtliche anwesenden Kinder werden verschiedene Male verkleidet.  
Große Festzüge. Belustigungen aller Art. Alles Nähere siehe Programm.  
Anfang nachmittags 3 Uhr. Eintritt à Person 20 Pfg.  
(8040) Abends 7 Uhr: **Grosser Ball.**

1. Ostertag: 3065  
**Skat-Abend.**  
Anfang 7 1/2 Uhr. **Johs. Meyer, Balauerfahr 18.**

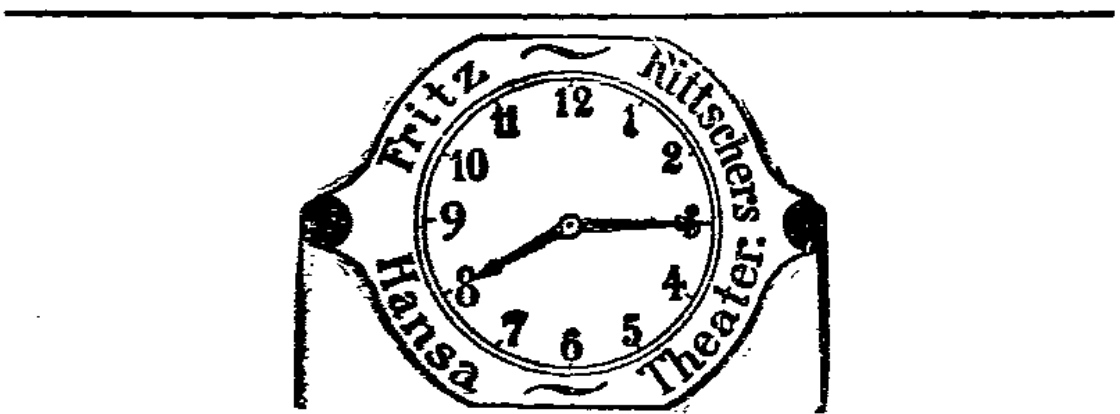
**Große Kaninchen-Ausstellung**  
an beiden Ostertagen  
im Konzerthaus Lübeck  
veranstaltet vom Kaninchenzuchtverein für Lübeck u. Umg.  
Eröffnung: Sonnabend nachmittag 4 Uhr. 3008  
An beiden Ostertagen v. morgens b. abends.  
Eintritt für Erwachsene 20, Kinder 10,4  
**Der Kaninchenzuchtverein für Lübeck und Umgegend.**

**Wo gehn wir hin am 1. Ostertag?**  
Zum Theater-Abend d. Th.-Vereins St. Lorenz  
8067 Spiel-Letter H. Nagel  
im **Konzerthaus Friedrichshof**  
**4 flotte Einakter 4**  
1. Hurrah! Die Tante kommt!  
2. Pepitas Verlobung.  
3. Der Sommerleutnant.  
4. Zum 1. Male: Wat ut'n Burn werden kann.  
Großes Ausstattungsstück von H. Nagel.  
Anfang 8 Uhr. Eintritt: Erwachsene 60, Kinder u. Militär 30,4  
Karten im Vorverkauf sind im Lokal zu haben.

**Konzerthaus Friedrichshof.**  
Am 2. Ostertage: 8046  
**Grosses Tanzkränzchen**

**Chorverein Lübeck :::**  
Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

**BALL**  
am Montag, d. 13. April (2. Ostertag)  
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.  
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.  
(2689) **Der Vorstand.**



**Hartenstein-Gastspiel.**  
2642 Nur noch wenige Tage:  
**Der Stolz der 3. Kompagnie**  
mit Hartenstein als „Musketier Diestelbeck.“  
Auf vielseitigen Wunsch gelangen an den beiden Osterfeiertagen nachmittags 4 Uhr die vor 3 Jahren hier mit so großem Erfolg aufgeführten Burlesken:  
**Er oder Er** und **Der lustige Witwer**  
zur Aufführung. Wiederholungen finden nicht statt.  
Ostersonntag: Nachmittags 4 Uhr. Abends 8 Uhr.  
**Er oder Er. Der Stolz der 3. Kompagnie.**  
Ostermontag: Nachmittags 4 Uhr. Abends 8 Uhr.  
**Der lustige Witwer. Der Stolz d. 3. Kompagnie**  
Alle Vorstellungen werden mit dem erstklassigen Spezialitäten-Programm eingeleitet.  
Nachmittagsvorstellungen sind zu gewöhnlichen Hansatheater-Preisen.  
Die Theaterkasse ist an beiden Tagen ab 11 Uhr geöffnet.  
Billetts für Nachmittagsvorstellungen sind nur an d. Theaterkasse zu haben.

**Dilettanten-Verein Secretz.**  
**Theateraufführung u. Ball**  
8053) am 2. Ostertag  
im Lokale des Herrn Emil Gordts.  
Anfang 7 Uhr. Eintritt 1 Mark.  
Eine Dame frei. Einz. Dame 80,4.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
Die Dilettanten und E. Gordts.

**Arbeiter-Turn-Verein**  
**Eichenkranz**  
Schwartau-Rensefeld.

**Einladung zum BALL**  
am 2. Ostertag 1914  
im Lokale des Herrn Karl Mau  
(Hotel Kronprinz).  
Saalöffnung 6 1/2 Uhr.  
Ballanfang 7 Uhr.  
Von 8-9 Uhr:  
Turnen der Schülerabteilung.  
Eintritt 1 Mk., eine Dame frei.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
(8044) **Das Komitee.**

**Dilettanten-Klub „Freiheit“**  
**Ostersonntag**  
**Gr. theatralischer Abend**  
im Konzerthaus Flora.  
**„Mathilde“**  
Ein Deutsches Frauenherz.  
Schauspiel in 4 Akten.  
Oeffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.  
Vorverkauf 30, Kinder 15, Kasse 40,4  
Karten sind zu haben bei Jürß,  
Engelsgrube, Radke, Engelsgrube,  
Lexau, Böttcherstraße, Mittel-  
stadt, Adlerstr. 85, im Konzerthaus Flora u. b. sämtl. Mitgl. (2927)

**Kalnbergs Etablissement**  
**Fiedermaus**  
Varieté. Kabarett.  
Täglich 8 Uhr: (8076)  
Der urkomische Kölner  
**Tünnes**  
Amüsantes Programm.  
Wochentag Eintritt frei.  
(Sonnabend 20, Sonntag 30,4)

**Neues Stadttheater**  
Sonnabend, den 11. April 1914:  
Außer Sonnab.-Ab. Kleine Preise.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

**Wilhelm Tell.**  
Schülerkarten haben Gültigkeit.  
1. Ostertag:  
Anf. 7 Uhr. Ende gegen 11 1/2 Uhr.

**Tristan und Isolde.**  
Bon Rich. Wagner. (8045)  
2. Ostertag:  
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.  
Außer Montag-Ab. Mittelpreise.

**Grigri.**  
Operette in 3 Akten von B. Sinfé.  
An beiden Osterfeiertagen finden  
**Nachmittags-Vorstellungen** zu  
bedeutend ermäßigten Preisen statt.  
1. Ostertag:  
Nachm. 3 Uhr. Ende gegen 6 Uhr.  
**Die spanische Fliege.**  
Jeder Platz 75 Pfg.  
Ausgabe der Karten von Donners-  
tag ab während der gewöhnlichen  
Kassensunden.  
2. Ostertag:  
**Volks-Vorstellung:**  
**Der Troubadour.**  
Oper v. G. Verdi.  
Einheitspreis 75 Pfg.  
Zu dieser Vorstellung werden die  
Plätze Sonnabend von 8 1/2-9 1/2 Uhr  
an der Theaterkasse ausgelöst.